

Moritz Grote / Wolfgang Heidrich
Gefangen in Flößberg

Moritz Grote / Wolfgang Heidrich

Gefangen in Flößberg

Die Geschichte des Buchenwalder Außenlagers
1944 bis 1945

Mit einer Einleitung von Stefan Hördler

zu **Klampen!** 

Mit freundlicher Unterstützung von



© 2024 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · zuklampen.de

Umschlaggestaltung: Stefan Hilden · München · hildendesign.de
unter Verwendung von Abbildungen der National Archives
and Records Administration

Eingangssitat: Maurice Blanchot: *Die Schrift des Desasters*, München 2005, S. 47.
Abdruck des Zitats mit freundlicher Genehmigung des Verlags Brill | Fink.

Satz: Germano Wallmann · Gronau · geisterwort.de

Druck: CPI – Clausen & Bosse · Birkstr. 10, 25917 Leck · cpidirect.cpi-print.de

ISBN Print 978-3-98737-017-5
ISBN E-Book-PDF 978-3-98737-399-2
ISBN E-Book-epub 978-3-98737-400-5

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen
gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



*Wenn alles gesagt ist, bleibt das Desaster zu sagen, Ruin
des Sprechens, Ohnmacht durch die Schrift, ein murmelnder
Tumult: was restlos übrigbleibt (das Fragmentarische).*

Maurice Blanchot

Inhalt

Statt eines Vorworts **11**

Prologische Anmerkungen **17**

I Flößberg als Rüstungsstandort und Teil des nationalsozialistischen Lagersystems

1. Ausbeutung und Provinz – was ist Flößberg? **29**
2. Die HASAG – von Lampen zum Lagersystem **41**
 - 2.1 Die Hugo Schneider AG **41**
 - 2.2 Die HASAG-Standorte im Distrikt Radom – Zwangsarbeit und Expansion **45**
 - 2.3 Die HASAG und das KZ Buchenwald – Zwangsarbeit und Maximierung **53**
3. Das *Fremde* in Flößberg – Vorbereitung und Kulmination **70**
 - 3.1 Was ist Zwangsarbeit – was war das *Fremde*? **70**
 - 3.2 Das *Gemeinschaftslager Eula* – Komplex im Komplex **77**
 - 3.3 Kategorie und Gewalt **97**
4. Netz und Gewalt – das System der KZ-Außenlager **102**
5. Gelände und Gewalt – Topografie und Aufbau von Außenlager, Baustelle und Werk **108**
 - 5.1 Außenlager und Zwangsarbeit – erster Transport **117**
 - 5.2 Außenlager und Zwangsarbeit – zweiter Transport **121**
 - 5.3 Außenlager und Zwangsarbeit – dritter Transport **123**
 - 5.4 Außenlager und Zwangsarbeit – vierter Transport **125**
 - 5.5 Gewalt und Zwangsarbeit – der Terror der SS-Pioniere **129**
 - 5.6 Außenlager und Zwangsarbeit – fünfter Transport **133**

- 5.7 Außenlager und Zwangsarbeit – sechster Transport **135**
- 5.8 Außenlager und Zwangsarbeit – siebter Transport **141**
- 5.9 Außenlager und Zwangsarbeit – achter Transport **143**
- 6. Außenlager und Zwangsarbeit – neunter Transport/
Zahlen des Terrors I **145**
- 7. Ende ohne Ende I – die alliierten Luftangriffe
und der Marsch aus Bunzlau I **156**
- 8. Ende ohne Ende II – Panzerfaust, Auflösung und Zahlen
des Terrors II **171**
- 9. Faktoren des Terrors – strukturelle und eskalierte
Gewalt **183**
- 9.1 Struktur und Entmenschlichung I – Bekleidung, Nummern
und Kategorisierung **184**
- 9.2 Struktur und Entmenschlichung II – Räume des Terrors/
zeitlose Zeit **190**
- 9.3 Struktur und Entmenschlichung III – Hunger, Hygiene und
Wetter **202**
- 9.4 Struktur und Entmenschlichung IV – Suizid als Flucht/
Flucht als Ausweg **209**
- 10. Faktoren des Überlebens – soziale Bindungen,
Lagerökonomie, religiöse und kulturelle Praxis **219**
- 10.1 Das innere Ghetto und das äußere Ghetto **221**
- 10.2 Lagerökonomie = Überlebensökonomie? **239**
- 10.3 Gewalt versus Kultur – Gewalt versus Religion **242**
- 11. Statistik und Tod/Tod als Muster –
Zahlen des Terrors III **246**
- 11.1 Arbeit und Vernichtung I – Komplexität und Kausalität **249**
- 11.2 Die jüdischen Gefangenen **254**
- 11.3 Arbeit und Vernichtung II – Flößberg und die Shoah **258**
- 11.4 Arbeit und Vernichtung III – nichtjüdische Gefangene **277**
- 11.5 Arbeit und Vernichtung – Arbeit und Vernichtung **306**

II Perspektiven – Menschen und Menschen

12. Erinnern und bewahren **315**
 - 12.1 Glauben und Finsternis – Max Michaelis **315**
 - 12.2 Glauben und überstehen – Avrohom Schonberger **328**
 - 12.3 Glauben und behaupten – Manny Drukier **338**
 - 12.4 Glauben und ermächtigen – Israel Jacob Mittelberg **355**
 - 12.5 Widerstand und Haltung – Jean van den Eeckhout **373**
 - 12.6 Ränder – Lang, Krayler, Gilzer, Robert **380**
13. Erinnern und benennen **406**
 - 13.1 Routine und Zerstörung – SS-Obersturmführer Wolfgang Plaul **406**
 - 13.2 Schein und Zerstörung – SS-Obersturmführer Gustav Strese **421**
 - 13.3 Konformität und Zerstörung – SS-Oberscharführer Heinrich Lütscher **432**
 - 13.4 Aufsicht und Zerstörung – die KZ-Wachmannschaft **444**
 - 13.4.1 Peripherie und Zerstörung – Ungarndeutsche aus der Batschka **446**
 - 13.4.2 Reserve und Zerstörung – ehemalige Wehrmachtsangehörige **458**
 - 13.5 Heilung und Zerstörung – das medizinische Personal **464**
 - 13.6 Zerstörung und Zerstörung – die SS-Pioniereinheit des SS-Pionier-Ausbildungs- und Ersatzbataillons 1 Dresden **482**
 - 13.7 Ausbeutung und Zerstörung I – Angestellte der HASAG **494**
 - 13.7.1 Ausbeutung und Zerstörung II – der Werkschutz **505**
 - 13.7.2 Ausbeutung und Zerstörung III – SS-Unterscharführer Maximilian Wunderle **518**
14. Komplizen des Terrors – die Subunternehmen **521**
15. Auflösung und Auflösung – von Flößberg nach Mauthausen **530**
16. Ende und Anfang – Flößberg und das *Danach* **564**
 - 16.1 Wissen und Gewissen – Terror und Bevölkerung **572**

17. Erinnern und entwickeln – Gedenk- und Lernorte **576**

Dank **594**

Abkürzungen **596**

Quellen **601**

Abbildungsnachweise **631**

Über die Autoren **634**

Statt eines Vorworts

Der Anfang vom Ende: das Konzentrationslagersystem und seine Außenlager in den letzten Kriegsmonaten 1944/45

»Es braucht sich überhaupt jetzt keiner mehr hier abzuhetzen, weil doch alles so viel kleiner und leichter geworden ist.«¹ Mit diesen makabren Worten umschrieb der SS-Standortarzt in Auschwitz, Eduard Wirths, in einem Brief an seine Frau am 29. November 1944 die beginnende Auflösung des KZ-Komplexes Auschwitz und das Ende der massenhaften Tötungen in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau. Erst wenige Tage zuvor hatte Auschwitz-Birkenau am 25. November 1944 seinen Status als eigenständiges Konzentrationslager verloren.

Aufgrund des Kriegsverlaufs arbeitete die SS ab Herbst 1944 eilig an den Vorbereitungen für eine Räumung des Standorts – während vor einem polnischen Gericht ein erstes Verfahren gegen vier ehemalige SS-Männer und zwei Kapos des inzwischen befreiten KZ Lublin anlief. Ein letztes Mal strukturierte die SS den schrumpfenden Lagerkomplex Auschwitz um. Ende November 1944 erfolgte die Fusion von Auschwitz I (Stammlager) und II (Birkenau) zum KZ Auschwitz und von Auschwitz III (Monowitz) und allen Außenlagern zum KZ Monowitz. Am 27. Januar 1945 wurde Auschwitz von der Roten Armee befreit.

Noch im Herbst 1944 änderte die SS-Führung trotz aller Widersprüchlichkeit – und wohl primär aus utilitaristischen Gründen – die Kennzeichnung der jüdischen Häftlinge. Mit dem Vernichtungsstop ordnete der Befehlshaber des KZ-Systems, SS-Gruppenführer Richard Glücks, Mitte November 1944 an, die »Kenntlichmachung jüdischer Häftlinge [...] in Zukunft in der Weise vorzunehmen, daß über dem dreieckigen Kennzeichen der Häftlingsart ein schmaler gelber Streifen aufgenäht wird. Der

1 Brief von Eduard Wirths an seine Frau vom 29.11.1944, Privatbesitz.

gelbe Judenstern ist nicht mehr zu verwenden.«² Stärker als zuvor sollten auch jüdische Gefangene mörderische Zwangsarbeit für die Rüstungsproduktion im Reich verrichten. Die Räumung des KZ-Komplexes Auschwitz lief derweil auf Hochtouren. Zehntausende von KZ-Häftlingen wurden in die verbliebenen Lager in das Reichsinnere deportiert.

Im Januar 1945 wurde Glücks, Chef der Amtsgruppe D (1939 bis 1942 Inspekteur der Konzentrationslager) im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (SS-WVHA), für die Verleihung des Deutschen Kreuzes in Silber vorgeschlagen. Die Begründung listete die Verdienste auf, welche eine der höchsten Auszeichnungen im nationalsozialistischen Deutschland rechtfertigen sollte. Dazu gehörten die militärische und disziplinarische Führung von 40.000 Männern, die in den SS-Bewachungsmannschaften zusammengeschlossen waren, sowie die Verantwortung für 15 Konzentrationslager und 500 Außenlager mit vorgeblich 750.000 Gefangenen. In weniger als einem Jahr hatte sich die Zahl der Insassen mehr als verdoppelt. Nachdem das SS-WVHA im März 1944 22 Hauptlager mit 165 Außenlagern und etwa 300.000 Häftlingen verzeichnet hatte, waren es im August 1944 schon 524.000 Häftlinge. Mehr als 250.000 der nachweislich über 700.000 im Januar 1945 registrierten KZ-Häftlinge überlebten die Befreiung der Lager nicht.

Es ist diese Konstellation, in der mit der Einrichtung des Buchenwalder Außenlagers Flößberg Ende November 1944 begonnen wurde und einen Monat später die ersten KZ-Häftlinge vor Ort eintrafen. Nur drei Tage vor dem Jahreswechsel erreichten 150 fast ausschließlich jüdische Männer aus Ungarn via Buchenwald das Außenlager. Das Hauptlager Buchenwald fungierte, wie auch für das Gros der Deportationen in die übrigen nahezu 140 Außenlager, als zentrale Drehscheibe. Zur Zwangsarbeit selektierte Gefangene transportierte die SS mehrheitlich in das seit 1944 explodierende Netz von Außenlagern, vermeintlich arbeitsunfähige Insassen zurück in das Hauptlager. Weibliche Häftlinge aus den Buchenwalder Außenlagern, die durch Schwangerschaft, Krankheit, Erschöpfung oder aus anderen Gründen ihren Wert für SS

2 Schreiben von Richard Glücks an den Kommandanten des KZ Auschwitz III vom 20.11.1944 [Abschrift], NARA, RG 549, US Army Europe, Cases not tried, Case 000-50-011 (Ravensbrück), Box 523, Folder No. 6.

und Unternehmen verloren hatten, wurden anfangs überwiegend nach Ravensbrück und später nach Bergen-Belsen abgeschoben. »Um eine unnötige Belastung des Betriebes mit körperlich mangelhaftem Menschenmaterial und eine dadurch bedingte Anhäufung von [A]rbeitsunfähigen zu vermeiden«³ – wie es bereits Ende 1943 ein führender SS-Hygieniker nach einer Besuchsreise im Buchenwalder Außenlager Dora menschenverachtend formuliert hatte –, separierte das verantwortliche Lagerpersonal die Gefangenen nach ideologischen Prämissen und nach Nützlichkeitserwägungen, nach *Bauhäftlingen* und den häufig besser gestellten *Fertigungshäftlingen* für die eigentliche Produktion, nach Gesundheitszustand, Qualifikation und zahlreichen anderen Kategorien. Die Partialisierung der Lager in mehrere Räume, die gezielte Ermordung von Kranken und Arbeitsunfähigen wie auch das Sterbenlassen durch Unterlassung dienten in diesem Zusammenhang sowohl der Konsolidierung überbordender Lagerkomplexe als auch der rassistisch und zunehmend utilitaristisch ausgerichteten *Auslese* der noch als brauchbar angesehenen sowie der *Ausmerze* der als unbrauchbar angesehenen Insassen.

Inmitten dieses exploitativen und mörderischen Systems von Zwangsarbeit, Gewalt, Mord und Massensterben entstand das Außenlager Flößberg. Die dortigen Häftlinge waren größtenteils jüdischer Herkunft und teils über das *Ungarn-Programm* in das KZ-System verschleppt worden. Allein zwischen Mai und Juli 1944 deportierten SS und Polizei mehr als 430.000 Menschen aus Ungarn nach Auschwitz, mindestens 325.000 Männer, Frauen und Kinder wurden unmittelbar nach ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau ermordet. Nur wenige Tage vor Ankunft des ersten Transports aus Ungarn in Auschwitz-Birkenau hatte SS-Chef Heinrich Himmler die Überstellung von 200.000 Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager angeordnet, um sie bei *kriegswichtigen Aufgaben* einzusetzen. Infolge der hohen Mordziffer löste Himmler seine vollmundige und für zahlreiche NS-Größen zugleich ungewollte Ankündigung nicht ein. Denn damit kamen allein 100.000 Jüdinnen und Juden aus Ungarn in ein angebliches *judenfreies*

3 Bericht von Dr. Karl Groß an das Amt D III im SS-WVHA vom 23.12.1943, Archiv der Directie-generaal Oorlogsstachoffers, Dienst Archieven en Documentatie in Brüssel, 1546/Ding-Schuler.

Reich und KZ-System. Weitere *Sondertransporte* aus Ungarn folgten nach Juli 1944, nun häufig nicht mehr über Auschwitz, sondern auf direktem Wege in die Hauptlager. Die meisten dieser Insassen aus Flößberg waren Opfer der Deportations- und Mordmaschinerie nach der Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen im März 1944.

Das Außenlager Flößberg war Teil eines Außenlagerverbundes im Großraum Leipzig, der KZ-Zwangsarbeit für den Rüstungskonzern HASAG bereitstellte. Der Verbund bestand aus Frauen- und Männeraußenlagern, die wiederum alle ab Spätsommer 1944 dem KZ Buchenwald unterstanden. Die Zusammenfassung diverser Außenlager und deren zentrale Lenkung durch einen SS-Führer – häufig als Stützpunktleiter bezeichnet – war eine Entwicklung des letzten Kriegsjahres, um zum einen lokale Strukturen durch neue Mittelinstanzen besser koordinieren zu können und zum anderen den organisatorischen Bedürfnissen der Unternehmen stärker Rechnung zu tragen, in diesem Falle also die HASAG-Außenlager unter einem Dach zusammenzuführen.

Eine nicht unwesentliche Zäsur bildete in diesem Zusammenhang die Reorganisation des KZ-Systems zum 1. September 1944. Auf mehreren Ebenen ordnete die SS-Führung das Lagergefüge neu. Erstens wechselten zahlreiche Frauenaußenlager – so auch die HASAG-Lager Altenburg, Leipzig-Schönefeld und Schlieben – ihre Zuständigkeit vom bis dahin zentralen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück zu anderen Lagerkomplexen, darunter vor allem Buchenwald und Flossenbürg wie auch Sachsenhausen, Neuengamme, Dachau und Mauthausen. Die Zuständigkeitswechsel von Außenlagern ab September 1944 stellten über Ravensbrück hinaus eine Flurbereinigung für das gesamte KZ-System dar. Vordergründiges Ziel des SS-WVHA war eine Neuzuordnung von Außenlagern der Rüstungsproduktion, in denen Frauen zum Einsatz kamen oder kommen sollten. Ausschlaggebend waren dabei nicht nur geografische Entfernung zum jeweiligen Hauptlager, sondern vor allem eine Priorisierung nach verwaltungsrationalen Gesichtspunkten der privaten Rüstungsindustrie. So wurde der HASAG-Konzern fortan primär durch das KZ Buchenwald verwaltet, die Arado Flugzeugwerke GmbH beispielsweise dagegen durch das KZ Sachsenhausen. Im Falle des Außenlagers Flößberg erklärt sich dadurch zugleich die Verantwortlichkeit des KZ Buchenwald,

obgleich KZ-Außenlager im sächsischen Raum vielerorts Teil des KZ-Komplexes Flossenbürg waren.

Zweitens wurden die seit Januar 1944 sukzessive in das KZ-System versetzten Soldaten der Luftwaffe und des Heeres zum 1. September 1944 als neue Wachmannschaften in die SS-Totenkopfverbände übernommen und der SS- und Polizeigerichtsbarkeit unterstellt. Soldaten der Wehrmacht (einschließlich der Marine) stellten ab Sommer 1944 weit mehr als 40 Prozent aller Wachmannschaften in den Konzentrationslagern. Weitere über 40 Prozent rekrutierten sich aus *volksdeutschen SS-Freiwilligen* insbesondere aus Rumänien, Ungarn, Kroatien und der Slowakei. Hinzu kamen *fremdvölkische Hilfswillige*, zumeist sogenannte Trawniki-Männer, und andere Gruppen, die in der Gesamtheit von weit über 90 Prozent ein sehr heterogenes, multinationales und multiethnisches Bild des Lagerpersonals formten. An der Behandlung der Gefangenen, deren Lebensumständen und der beständig steigenden Todesrate änderte dies aber nichts, was essenzielle Fragen nach einer breiten Beteiligung an den NS-Verbrechen über ideologische Manifestationen hinaus aufwirft. Das Außenlager Flößberg, in dem nachweislich *volksdeutsche SS-Freiwillige* und Wehrmachtsoldaten der Bewachung angehörten, steht stellvertretend für diese – letztlich auch personelle – Transformation im letzten Kriegsjahr.

Der Blick auf die Akteure in Flößberg und anderen Außenlagern tangiert unterdessen eine zentrale Frage, nämlich jene nach der Rolle der deutschen Gesellschaft im Umfeld dieser Lager und der Interaktion von Räumen der Gewalt mit dem öffentlichen Raum. Diverse Formen der Zwangsarbeit, ob KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene oder sogenannte zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, ferner Tausende Einsatzstellen und Unterkünfte für diese Menschen, Hunderte KZ-Außenlager durchdrangen den öffentlichen Raum, waren mit dem Alltag der deutschen Kriegsgesellschaft eng verflochten und ein tägliches und sichtbares Massenphänomen. Auch das Außenlager Flößberg war mit seiner Lage auf einem Feld an der Straße zwischen Flößberg und Beucha gut einsehbar. Warum blieben Unterstützung und Zustimmung eines verbrecherischen Systems bis zum Ende auf breiter Basis bestehen? In welcher Form agierten und beteiligten sich weite Teile der deutschen Gesellschaft an der Perpetuierung und

Aufrechterhaltung des NS-Systems und von Räumen der Gewalt wie dem Außenlager Flößberg? Vielleicht liegt in diesen Fragen und kritischen geschichtswissenschaftlichen Reflektionen die größte Bedeutung von Mikrostudien wie jene von Moritz Grote und Wolfgang Heidrich zum KZ-Außenlager Flößberg. Obgleich das Bestehen nur wenige Monate dauerte, steht das Lager stellvertretend für den Alltag von Diskriminierung, Ausgrenzung, Ausbeutung, Gewalt und Tod inmitten der deutschen Gesellschaft zwischen 1933 und 1945.

Stefan Hördler

Georg-August-Universität Göttingen/University of Huddersfield

Prologische Anmerkungen

Dieses Buch richtet sich an das wissenschaftliche Publikum und an die Leserschaft, die am HASAG-Standort Flößberg und an den Zusammenhängen des NS-Lager- und Ausbeutungssystems interessiert sind. Um der inhaltlichen Komplexität Rechnung zu tragen und gleichzeitig Verständnis für die strukturellen Verhältnisse zu schaffen, werden die relevantesten Institutionen und ihre Verantwortungsbereiche passend zu den jeweiligen Passagen angerissen – wissend, dass eine weit gefasstere Darstellung der Funktionsweisen in dieser Veröffentlichung nicht möglich ist. Dementsprechend liegt der Fokus auf den für das KZ- und Zwangsarbeitssystem entscheidenden Akteuren. Der Erkenntnis geschuldet, dass sich während der NS-Herrschaft Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten verschoben und reorganisierten, steht der Zustand während der Endphase des NS-Regimes 1944 bis 1945 im Mittelpunkt. Das polykratische System mit seinen gleichzeitig existierenden, ergänzenden und konkurrierenden Machtstrukturen entwickelte sich speziell in den letzten Kriegsjahren hin zu einem dynamischen Netz aus Organisationen, Ministerien, Militär und Wirtschaft: »Die Praktiker der Gewalt werden mehr und mehr Unternehmer und die Unternehmer Praktiker der Gewalt.«⁴ Letzteres galt besonders für das Rüstungsunternehmen HASAG, das das Außenlager Flößberg unter Verwaltung des KZ Buchenwald mitsamt einem angeschlossenen Zivilarbeitslager zur Ausbeutung und Zerstörung von Menschen benutzte.

Dieses Buch ist meinem Urgroßvater Max Michaelis und allen anderen Flößberg-Gefangenen gewidmet, die hier von den Praktiker*innen und Unternehmer*innen der Gewalt misshandelt wurden, gestorben sind und überlebt haben.

Moritz Grote

⁴ Neumann: Behemoth, S. 928.

Bezeichnung und Bedeutung – die Wahl der Wörter

Die Möglichkeiten der Kontextualisierung von NS-Sprache und der Einordnung von kategorisierten Personen(-gruppen) sind das Fundament der reflektierten Auseinandersetzung mit den Ausbeutungs- und Vernichtungspraxen – sie sollen auch als Wegweiser dienen, die Entmenschlichung nachvollziehen zu können.

»We were called prisoners for no reason because we were not really prisoners. We did absolutely nothing wrong. [...] The only thing we have done wrong was that we were born Jewish«⁵: Der Flößberg-Gefangene Jack Fields berührt mit dieser Aussage den komplexen Themenbereich der Zuschreibungen für Personen, die ins KZ- und Lagersystem deportiert wurden. Um sowohl den betroffenen Personen(-gruppen) größtmögliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen als auch den aktuellen Forschungsstand zu berücksichtigen, ist es erforderlich, die Begriffszuschreibungen zu diskutieren und, zumindest für diese Publikation, thematisch zutreffende Termini zu konstruieren. Rekurriert wird auf die Ausführungen von Prof. Dr. Mark Spoerer,⁶ deren Weiterentwicklung durch Prof. Dr. Marc Buggeln⁷ und die zusammenfassende Darstellung von Prof. Dr. Jens-Christian Wagner.⁸ Um auf die Begriffszuschreibungen einzugehen, die für das Verständnis in den weiteren Kapiteln erforderlich sind, wird zunächst die Verwendung des allgemein gebräuchlichen Terminus *(KZ-)Häftling* problematisiert: In der Folge wird stattdessen der Terminus *(KZ-)Gefangener* verwendet. Das Wort *Häftling* kann die mindestens hintergründige Annahme suggerieren, dass die Personen ins beziehungsweise innerhalb des KZ-Systems aus einem wie auch immer argumentierten Grund *zu Recht* deportiert oder verschleppt und dort gefangen gehalten wurden. Dem war selbstverständlich ausschließlich in der Ausbeutungs- und Vernichtungslogik des NS-Regimes so. *(KZ-)Gefangener* hingegen soll das faktische Dasein in den Mittelpunkt stellen. Dementsprechend wird auch der Begriff

5 Jack Fields (individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Izak Felder), Interview 18502, Interview durch Jenni Rebecca Buch, VHA, USC, Bentleigh 14. August 1996, Tape 3, Min. 15–16. Er überlebte im KZ Mauthausen.

6 Vgl. Spoerer: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 9–20.

7 Vgl. Buggeln: Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus, S. 231–252.

8 Vgl. Wagner: Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, S. 180–181.

Funktionshäftling veröffentlichtungsinhären in *Funktionsgefangener* abgewandelt.⁹

Weitere Differenzierungen der einzelnen KZ-Gefangenengruppen (als zugewiesene Kategorien) sind sicher noch zu vertiefen. So werden die von Spoerer diskutierten und von Buggeln weiterentwickelten Begriffszuschreibungen der *slave worker*¹⁰ beziehungsweise *Sklavenarbeit mit hoher Sterblichkeitsrate*¹¹ betrachtet und unter anderem auf die Personengruppen im Außenlager Flößberg modifiziert.

Ähnlich komplexe Entscheidungsfindungen sind für die Bezeichnungen der Lagerformen notwendig. So werden die beiden Lagerorte in den Gasthöfen in Beucha und Flößberg als *Zivilarbeitslager* bezeichnet – die dort und bereits ab 1940 im Ort untergebrachten Personen werden zunächst übergreifend als *ausländische Zivilbeschäftigte*¹² definiert, was aber bezogen auf die

9 Funktionsgefangene waren ein elementarer Bestandteil des KZ-Systems. Sie wurden von der Lager-SS in eine hybride Position zwischen KZ-Gefangenen und ausführender Gewalt installiert, um so dem Terrorapparat als eingeschobenes Organ zu dienen. Auswahlkriterien konnten unter anderem berufliche Fähigkeiten und Vorkenntnisse sein. Dazu spielten die Kategorisierungen eine Rolle; so wurden oftmals ehemalige Justizgefangene oder aus politischen Gründen deportierte und verschleppte Personen als Funktionsgefangene verwendet. Grundsätzlich konnten aber aus allen Gefangenengruppen Personen in diese Positionen gedrückt werden. *Lagerälteste* »sollten als Bindeglied zwischen der Lager-SS und den KZ-Insassen fungieren[,] [...] die Befehle der SS im Lager [durchsetzen] und für einen möglichst reibungslosen Ablauf des Lageralltags [...] sorgen«. *Blockälteste* waren dementsprechend für eine einzelne Unterkunft beziehungsweise Baracke verantwortlich. Der im Flößberg-Kontext genannte Funktionsgefangene für den Transport wurde in der NS-Sprache als *Transportkapo* bezeichnet und musste einzelne Verschleppungen von Gefangenen ins KZ Buchenwald und zurück begleiten – beispielsweise im Krankheitsfall eines Mitgefangenen. Die in der NS-Sprache als *Häftlingsärzte* beziehungsweise *-pfleger* bezeichneten Gefangenen mussten medizinische Behandlungen durchführen und übernahmen besonders in Außenlagern die Arbeit der dort in der Regel nicht vorhandenen SS-Ärzt*innen. Zentraler Beweggrund bei der Verwendung der Funktionsgefangenen war es, das erforderliche Mindestmaß an Organisation während des Zwangsarbeitseinsatzes der KZ-Gefangenen zu gewährleisten. Vgl. zum Zitat und Inhalt: Orth: Die Konzentrationslager-SS, S. 49–51.

10 Vgl. Spoerer: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz, S. 17.

11 Vgl. Buggeln: Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus, S. 243.

12 Vgl. Wagner: Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, S. 180. Hier wird auch der Terminus der *ausländischen Zivilbeschäftigen* verwendet. Daran wird sich orientiert.

einzelnen Herkunftsregionen und die dynamischen Veränderungen in der rassistisch-ideologischen Kategorisierung der Personen bis zum Kriegsende noch zu differenzieren ist. Gleiches gilt für die Einordnung von Zwangsarbeit, die praktisch alle Personen(-gruppen) betraf.¹³ Das Zivilarbeitslager und damit auch die ausländischen Zivilbeschäftigte unterstanden dem jeweiligen Unternehmen, hier der HASAG, beziehungsweise der Deutschen Arbeitsfront (DAF)¹⁴ und damit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, der mit seiner Behörde für die Ausbeutung aller ausländischen Zivilbeschäftigte verantwortlich war.¹⁵

Die Lager an den HASAG-Standorten im Distrikt Radom¹⁶ werden als *Zwangsarbeitslager für Jüd*innen* bezeichnet, da im Gegensatz zu den Zivilarbeitslagern grundsätzlich andere Zustände und extremere Formen der Gewalt vorherrschten, die auch ohne

13 Vgl. ebd.

14 Die DAF wurde als NS-Kontrollverband für Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen anstelle der aufgelösten Gewerkschaften errichtet. Sie hatte zudem zusammen mit den Wirtschafts- und Gewerbeämtern und den Sicherheitsbehörden auch Einfluss auf die Lebenszustände der ausländischen Zivilbeschäftigte, indem sie »die Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte und zugleich die Zuständigkeit für die Errichtung von Lagern« von Sauckel im Mai 1942 übertragen bekam. Zum Zitat: Greve: Das »System Sauckel«, S. 170.

15 Sauckel, von Hitler im März 1942 zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannt, war spätestens mit dem weiteren Hitler-Erlass im September 1942 berechtigt, »im Reich, einschließlich des Protektorats, im Generalgouvernement und in den besetzten und eingegliederten Gebieten eigenständig alle Maßnahmen zu treffen, die den geordneten Arbeitseinsatz für die deutsche Kriegswirtschaft unter allen Umständen gewährleisten«. Das bedeutete nichts anderes, als einen Versuch der Zentralisierung der Deportation, Verschleppung und Ausbeutung vor allem ausländischer Zivilbeschäftigte zur Zwangsarbeit zu unternehmen. Mit diesem neuen Akteur potenzierte sich auch das Einflussgerangel zwischen Sauckel, Albert Speer und dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (SS-WVHA). Zum Zitat: Naasner: Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942–1945, S. 36, Inhalt in: Hitlers Erlass vom 30. September 1942.

16 Der Distrikt Radom war eine ehemalige Verwaltungseinheit im heutigen Polen und gehörte zum Generalgouvernement. So wurde die übergeordnete Verwaltungseinheit bezeichnet, die nach dem Angriffskrieg ab Oktober 1939 auf besetztem Gebiet gebildet worden war. Sie wurde in die Distrikte Krakau, Lublin, Radom und Warschau aufgeteilt. Ab 1941 kam der Distrikt Galizien hinzu, der zuvor sowjetisch gewesen war.

direkte Anbindung ans KZ-System ähnliche Ausprägungen annahmen. Gegenüber Zivilarbeitslagern und anderen Zwangsarbeitslagerformen waren die betroffenen Personengruppen ausschließlich Jüd*innen, die neben den Sinti*zze und Rom*nja die Kerngruppe der NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik bildeten.¹⁷ Zwar formten keine SS-Organe Aufsichts- und Terrorstrukturen unmittelbar in den Lagern; trotzdem standen die ausgebeuteten Jüd*innen unter Kontrolle der SS. Im Fall der HASAG-Zwangsarbeitslager für Jüd*innen war das der SS- und Polizeiführer¹⁸ im Distrikt Radom und spätere SS-Brigadeführer, Herbert Böttcher, mit seiner Behörde in der gleichnamigen Distrikthauptstadt. Die HASAG musste die Jüd*innen von der SS *mieten* – ein Prinzip, das auch bei anderen Unternehmen Anwendung fand. Die begriffliche Einordnung dieser Personen wird im Verlauf herausgearbeitet. Auf die übergreifende Verwendung *Zwangsarbeiter*in* wird im Gesamtkontext verzichtet, da die verschiedenen Aspekte und Untergliederungen der Arbeitsbedingungen erörtert werden sollen. Es handelte sich aber bei allen Zuständen – auch bezogen auf das Zivilarbeitslager in den Gasthöfen in Flößberg und Beucha – mindestens um zwangsarbeitsähnliche Arbeitsstrukturen. Ebenso wird versucht, die in den Lagerexkursen vorgestellten und bis dato wenig erforschten Lager unter diesen Aspekten einzuordnen.

Die in den zwei *Kriegsgefangenen-Arbeits-Kommandos* in Flößberg zusammengefassten sowie ausdrücklich als solche beschriebenen Personen werden dementsprechend als *Kriegsgefangene* bezeichnet, die ebenfalls Zwangsarbeit verrichten mussten. Auch bei den ausländischen Zivilbeschäftigte und Kriegsgefangenen, die nicht Teil des Außenlagers waren, soll diskutiert werden,

17 Auch Dr. Martin Clemens Winter verwendet diese Beschreibung für die Lager an den HASAG-Standorten im Distrikt Radom. Vgl. Winter: Die HASAG im Generalgouvernement, S. 27.

18 SS- und Polizeiführer fungierten als Himmlers Bevollmächtigte insbesondere in den besetzten und eingegliederten Gebieten. Über ihnen standen die Höheren SS- und Polizeiführer. Sie sollten SS und Polizei vor Ort koordinieren und waren als Weisungsbefugte haupt- und mitverantwortlich für Deportationen, Verschleppungen und Tötungen. Vgl. beispielsweise Aussage Dr. Rudolf Mildner vom 22. Juni 1945, HLS Library – Nuremberg Trials Project, Evidence Code: PS-2376.

welche Zuschreibungen den Realitäten der Arbeitsverhältnisse am nächsten kommen. Da im Außenlager Flößberg (wie auch im Zivilarbeitslager) ausschließlich Männer ausgebeutet, misshandelt und getötet wurden, wird der insgesamt relevante geschlechter-spezifische Unterschied im Kontext anderer Lager und (Zwangs-)Arbeitszustände nur angeschnitten.

Anschließend an die Begriffszuschreibungen und deren Abwägung zu den Personenbezeichnungen im Außenlager und im Zivilarbeitslager werden weitere Termini im Verfolgungs-, Ausbeutungs- und Lagersystem festgelegt: *deportieren*, *verschleppen* und *treiben* werden äquivalent verwendet, um die gewaltvolle Einführung ins Lager- und KZ-System beziehungsweise den Weitertransport zu beschreiben. Sofern bekannt, wird *deportieren* bevorzugt benutzt, um eine erste Lager- beziehungsweise KZ-Station zu beschreiben. Für den Weitertransport innerhalb des Systems wird *verschleppen* präferiert. Die gleiche Vorgehensweise wird auch auf Personen angewandt, die zur Zwangsarbeit aus ihren Herkunftsregionen entfernt wurden.¹⁹

Als Endpunkt der Existenz von Lagern und anderen Zwangs-orten wurde in der NS-Sprache mitunter der Begriff *Evakuierung* verwendet und auch in der aktuellen Forschung weiter benutzt.²⁰ Anstelle der als euphemistisch eingestuften Zuschreibung fokussiert sich der Gebrauch auf den Terminus *Auflösung* eines Lagers. Somit wird der Begriff *Evakuierungstransport* für die Verschleppung vom Außenlager Flößberg ins KZ Mauthausen ebenfalls abgelehnt, auch wenn er »auf den engen Zusammenhang zwischen den Kriegshandlungen und der Räumung der Konzentrationslager«²¹ verweist. Trotz der historischen Verwendung, bei der der Begriff *Evakuierung* schon lange vor der Zeit des NS-Regimes teilweise mit Zwang verbunden gewesen war, überwiegt der Wortmissbrauch, der dementsprechend nicht reproduziert werden soll. Zudem ist *Evakuierung* im aktuellen Sprachgebrauch mit Rettungsmaßnahmen verbunden – die Evakuierung »wird [also]

19 Als Äquivalent für erzwungene Ortswechsel, beispielsweise in NS-Ghettos, wird *getrieben* benutzt.

20 Weitere Beschreibungsformen waren beispielsweise *Überführung* und *Überstellung*, die aber auch für reguläre Transporte zwischen Lagern genutzt wurden.

21 Prenninger: Das letzte Lager, S. 28.

zum Schutz der *Evakuierten* dann, wenn ihnen eine Gefahr droht; diese Bedeutung erfährt bei der [...] euphemistischen Verwendung eine Umkehrung: Hier verlieren die *Evakuierten* den Schutz und werden in die Gefahr transportiert«.²² Dazu exemplarisch der eingangs erwähnte Böttcher über durchgeführte Deportationen von Jüd*innen aus dem Distrikt Radom vor allem ins Vernichtungslager Treblinka: »Die Erfahrungen der letzten Wochen haben gezeigt, daß gerade aus den kleinen jüdischen Wohnbezirken [...] Juden, um sich der Evakuierung zu entziehen, flüchten.«²³ Die Gefahr war hier der Tod, die Flucht vor der *Evakuierung* die versuchte Rettung.

Um die Komplexität der jeweiligen Realitäten der KZ- und Außenlagerzustände zu berücksichtigen, die sich mit fortschreitendem Kriegsverlauf, mit Entscheidungen auf höheren und höchsten Ebenen und mit dem Handeln der lokalen Gewaltakteure dynamisch veränderten, wird von weiteren übergreifenden Beschreibungen wie *Todesmarsch* abgesehen. Vielmehr sollen die Verhältnisse während des Transports von Flößberg, der im KZ Mauthausen ankam, und während des Marsches aus dem Außenlager Bunzlau I, von dem Gefangene in Flößberg zurückgelassen wurden, so detailliert wie möglich beschrieben werden.²⁴ Das schließt eine Einordnung der Verschleppungen in die bestimmenden Zeitabschnitte des KZ-Systems selbstverständlich nicht aus; diese werden immer

22 Forster: Euphemistische Sprache im Nationalsozialismus, S. 207. Hinzugefügt werden muss aber, dass im NS-Kontext ebenso von *Auflösungen* in Bezug auf KZ und Außenlager die Rede war.

23 Friedrich: Polen: Generalgouvernement August 1941–1945, S. 447. Aus: Schreiben des SS- und Polizeiführers im Distrikt Radom [...] an Stellen der Zivilverwaltung vom 21. September 1942.

24 Wenn übergreifende Termini verwendet werden sollen, ließe sich *Auflösungstransport* beziehungsweise *Auflösungsmarsch* einführen. Diese würden den direkten Zusammenhang zu den Auflösungen der Lager klarstellen, auf sie könnten detailliertere Darstellungen folgen. Weitergedacht ließen sich, unabhängig von Auflösungen, auch andere Transporte beschreiben. Beispielhaft könnten Transporte in die Vernichtungslager in Bełżec, Sobibór und Treblinka, aber auch nach Kulmhof/Chełmno und Maly Trostinec als *Todestransporte* benannt werden; hier mit dezidierter Vernichtungsabsicht. Grundsätzlich soll *Auflösung* auch sinnbildlich für den physisch und psychisch erzwungenen Prozess des Verschwindens verstanden werden. Vgl. zu den Begriffs differenzierungen trotz inhaltlich anders gelagerten, aber sinnvollen Schlussfolgerungen: Prenninger: Das letzte Lager, S. 23–31.

mitgedacht, denn: »Was in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 als ein Schritt aus wirtschaftlichen Interessen begann, um die Arbeitskraft der Lagerhäftlinge um jeden Preis zu bewahren«²⁵, führte insbesondere ab 1945 mehr und mehr zu einem eskalierten Verschleppen mit willkürlichen und/oder gezielten Tötungen. Erfolgten die ersten größeren Verschleppungen mit anschließenden Auflösungen aus dem KZ Lublin²⁶, den KZ im Baltikum sowie den KZ Herzogenbusch (Vught) und Natzweiler-Struthof bereits ab Frühjahr bis Frühherbst 1944 zunächst »aus Sicherheitsgründen und ökonomischen Erwägungen«²⁷, verschoben sich die Beweggründe in den nächsten zwei Phasen sukzessive. Mit den Auflösungen der KZ Auschwitz²⁸, Groß-Rosen und Stutthof und deren zugehörigen Außenlagern Anfang 1945 wurden die Gefangenen sowohl zu Fuß als auch per Zug in die KZ und Außenlager vorzugsweise im alten Reichsgebiet verschleppt – hier vornehmlich aufgrund der heranrückenden sowjetischen Einheiten. In einer letzten Phase wurden Anfang April die zentralen KZ Buchenwald und Mittelbau-Dora aufgelöst, wobei die Gefangenen in die weiterhin bestehenden KZ im Süden (Flossenbürg, Dachau, Mauthausen und als Mischform auch Theresienstadt²⁹ – in Teilen auch mit zugehörigen Außenlagern) beziehungsweise in die KZ Sachsen-

25 Blatman: Rückzug, Evakuierung und Todesmärsche 1944–1945, S. 308.

26 Bezeichnung ab Februar 1943, aber auch generell als KZ Majdanek bekannt.

27 Orth: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager, S. 271. *Sicherheitsgründe* meint hier vor allem das Vorrücken der Alliierten im Osten und Westen, ökonomische Erwägungen die weitere Ausbeutung der Gefangenen.

28 Sofern die genauen Lagerorte des KZ-Auschwitz-Komplexes den jeweiligen Personen zugeordnet werden können, werden sie konkretisiert: Auschwitz I, Auschwitz II Birkenau, Auschwitz III Monowitz beziehungsweise die entsprechenden Außenlager. Wenn nicht, verbleibt die Bezeichnung *KZ Auschwitz* und/oder *KZ-Auschwitz-Komplex*. Zusammenführung von Auschwitz I und II Ende November 1944 unter dem KZ Auschwitz. Auschwitz III wurde mit Außenlagern zum KZ Monowitz.

29 Theresienstadt spielte im NS-Lagersystem eine Sonderrolle, war es sowohl Ort eines Gestapo-Gefängnisses als auch ein NS-Ghetto sowie *Durchgangs-* und Konzentrationslager. Während das NS-Ghetto einem vorgeschenbten propagandistischen Zweck in Form einer Art *jüdischen Musterstadt* dienen sollte, war es in Realität vor allem Durchgangsort für Deportationen beziehungsweise Verschleppungen zur Vernichtung im KZ-Auschwitz-Komplex. Zudem existierten auch zugehörige Außenlager.

hausen, Ravensbrück und nach Bergen-Belsen³⁰ getrieben werden sollten.³¹ Was diese Auflösungsprozesse aber speziell für Flößberg bedeuteten, lässt sich erst in der genauen Betrachtung nachvollziehen. Es ist zudem diskussionswürdig, ob diese Prozesse in einem ersten Schritt nicht grundsätzlich lagerindividuell beschrieben werden sollten, ohne dass eine direkte übergeordnete Kategorisierung stattfindet.

Formalia

Das Gendersternchen zur Verdeutlichung mehrerer Geschlechter wird verwendet, wenn entweder nachweislich oder wahrscheinlich sowohl Frauen als auch Männer gemeint sind. Wird es nicht benutzt, bestanden die Personengruppen ausschließlich aus (in den Quellen so vermerkten) Männern oder Frauen. Bei der Schreibweise der Gefangenennamen werden die Namen verwendet, die die Personen nach Kriegsende angenommen haben. In den Fußnoten wird zu Recherchezwecken auf die Namen verwiesen, die in den Dokumenten der Lager-SS des Außenlagers Flößberg, des KZ Buchenwald oder früherer Lager- beziehungsweise KZ-Stationen benutzt wurden. Sind nur die Namen aus den Dokumenten bekannt, werden diese gebraucht – wissend, dass hier Fehler in der Schreibweise auftauchen können. Ortsangaben werden mit den damaligen deutschen Schreibweisen genannt, die aktuellen Bezeichnungen werden nach einem Schrägstrich ergänzt.³² Sind zweisprachige Ortsbezeichnungen auch heute in Verwendung, wird mit einer Klammer angeschlossen.

Begriffe, die in Zitaten im Fließtext auftauchen und sich mit den genannten Anpassungen überschneiden, werden beibehalten. Das

30 Bergen-Belsen hatte ebenso eine Sonderrolle im NS-Lagersystem. Es diente als *Austausch-* und auch als *Auffang-* und *Durchgangslager* sowie als KZ.

31 Vgl. zu den Phasen: Orth: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager, S. 270–313.

32 Ausnahmen bilden hier Krakau, Warschau, Prag, Moskau und Brüssel. Diese Städtenamen sind ob ihrer Bekanntheit und Verbreitung in der deutschen Schreibweise beibehalten. Gleiches gilt für den Zwangsort Theresienstadt und den KZ-Auschwitz-Komplex. Einzelne unbekanntere Lagerorte werden mit den Ortsnamen in Landessprache ergänzt.

gilt ebenfalls für einzelne antisemitische, rassistische und anderweitig diskriminierende NS-Begriffe und Bezeichnungen für Organisationen und Institutionen nebst deren Abkürzungen, da sonst ein sinnzusammenhängendes historisches Verständnis nicht möglich ist.³³ Diese Termini werden jeweils zugehörig erläutert. Schreibweisen innerhalb von Zitaten, die auf die Verwendung von fehlenden Umlauttasten (Ä, Ö, Ü) zurückzuführen sind, werden in Hinblick auf die Lesbarkeit angepasst. Alle Rechtschreib- und Grammatikfehler werden beibehalten, ohne darauf hinzuweisen. Wenn zu den Archivquellen in den Fußnoten keine Blatt- oder Seitenzahlen vorhanden sind, wird auf den Zusatz *unpagiert* verzichtet. Sofern Videointerviews, Erinnerungsberichte oder Literatur auf Englisch vorliegen und Zitate im Fließtext auf Deutsch auftauchen, wurden sie vom Autor (Grote) übertragen oder es wird auf die übersetzenen Personen verwiesen. Ersteres betrifft die Videointerviews aus dem Visual History Archive der USC Shoah Foundation und dem Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies sowie die Erinnerungsberichte aus *A Drop in the Sea* (Avrom Schonberger), *Between Two Worlds* (Israel Jacob Mittelberg), *Carved in Stone* (Manny Drukier) und *Wolf* (Zeev Scheinwald). Um ausufernde Wiederholungen in den Fußnoten zu vermeiden, wird dementsprechend nicht jedes Mal darauf verwiesen, sondern nur bei anderen Ursprungssprachen ein Vermerk hinzugefügt. Einzelne weitere Übertragungen aus dem Englischen, Tschechischen und Französischen werden mit Verweis auf den Autor bei der Erstnennung jeweils genannt, danach nicht mehr. Bei Übertragungen aus mehreren/anderen Fremdsprachen hin zum Deutschen wird auf die unterstützenden Personen verwiesen.

Gerade die intensive Beschäftigung mit der NS-Sprache, deren Abwandlungen und Weiterverwendungen im Aufarbeitungskontext sollte elementar bleiben – »We were called prisoners for no reason« –; die Wörter sind die semantische Eskalation von Ausbeutung und Vernichtung und »können sein wie winzige Arsen-dosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da«.³⁴

33 Es wird sich aus Verständlichkeitsgründen auf eine begrenzte Anzahl an Abkürzungen beschränkt.

34 Klemperer: Das tägliche Sprachgift, S. 21.

I

Flößberg als Rüstungsstandort und Teil des nationalsozialistischen Lagersystems

1. Ausbeutung und Provinz – was ist Flößberg?

Flößberg, heute. Ort in der Peripherie südöstlich von Leipzig. 593 Menschen auf 7,63 Quadratkilometern. Zwischen Wohnhäusern und an einem Gasthofgebäude unterhalb des oberen Ritterguts vorbei fließt die Eula, durchtrennt das Dorf. Das Rittergut Flößberg heißt Rosenschloss. Paare heiraten. Firmen feiern Jubiläen. Am Aufbauweg parallel zum Fluss spielt der SV 1900 Flößberg gegen den FSV Kitzscher Fußball. Auf der anderen Flussseite besuchen Kinder die Kita *Zwergenland*. Die Freiwillige Feuerwehr trifft sich im Gerätehaus.

Die Bundesstraße 176 kreuzt die Eula, verbindet das Dorf. Sie heißt Straße des Friedens. Zwischen dem Rosenschloss und dem Sportplatz liegt das *Blumenland Kröber* an der Straße des Friedens. Auf der anderen Flussseite führt sie vorbei an einer Bäckerei zum *Zwergenland*. Die Straße des Friedens macht Richtung Borna einen Knick, wo der Beuchaer Weg beginnt, der zur Waldsiedlung und in Beucha zur Flößberger Straße wird. Oberhalb der Flößberger Straße liegt das Rittergut Beucha.

Die Eula kreuzt die Flößberger Straße und fließt weiter in die Wyhra, die Pleiße, die Weiße Elster, die Saale, die Elbe, die Nordsee. Die Straße des Friedens führt an Borna vorbei über Sachsen-Anhalt bis Thüringen.

Die Strecke zwischen Flößberg und Beucha hat verschiedene Namen. Die verschiedenen Namen durchschneiden Felder links und rechts. Die verschiedenen Namen schneiden zwei Wohnhäuser neben den Feldern und vor dem Forst. Hinter den Wohnhäusern ist der Forst.

* * *

Flößberg, Ende 1944. Als Vertreter des Rüstungskonzerns HASAG mit Sitz in Leipzig hier am 29. November 1944 ein angrenzendes Feldgrundstück von einer Hebamme in Besitz nahmen, muss die Planung zum Aufbau eines Außenlagers im Bereich des Großen

Fürstenholzes bereits weit fortgeschritten sein. Dorfpfarrer Erich Senff, Augenzeuge und Verfasser umfangreicher Tagebucheinträge, notierte:

Dort sollen in den nächsten Tagen Baracken errichtet werden. Wird das ein Ausweichlager der Hasag? Auch Rittergutsflur wird dazu verwendet. Das ist eine unerfreuliche Nachbarschaft [...]. Das fremde Volk wandert auch von Hasag-Arbeitsstelle gen Flößberg. Im Dunkeln will Käthe nicht mehr von Beucha kommen.³⁵

Dem Chronisten wie auch der restlichen Dorfbevölkerung dürfte aber nicht entgangen sein, dass das »fremde Volk« bereits seit 1940 in ihren landwirtschaftlichen Betrieben und in den beiden Teilen des Ritterguts Flößberg zur Arbeit gezwungen wurde. Zu den ausländischen Zivilbeschäftigen aus der Sowjetunion, Polen, Belgien und Frankreich³⁶ kamen noch italienische Militärinternierte und polnische Kriegsgefangene, die in zwei *Kriegsgefangenen-Arbeits-Kommandos* in Baracken am Großen Fürstenholz sowie mutmaßlich in der Revierförsterei und dem Rittergut Flößberg untergebracht wurden.³⁷ Als Kommandoführer fungierten zivile Personen aus der Umgebung, wobei sich die Kriegsgefangenen hauptsächlich gezwungen sahen, Forstarbeiten durch- und landwirtschaftliche Tätigkeiten auszuführen.³⁸ Direkt zuständig war das Forstamt Glasten, letztlich verantwortlich das Oberkommando der Wehrmacht. Nach beinahe fünf Jahren außerkonzentrischer Ausbeutung wurden die Vorbereitungen für die Errichtung des letzten Außenlagers im HASAG-KZ-Buchenwald-Komplex³⁹

35 Tagebuch Senff: 29. November 1944 und 10. Dezember 1945, Abschrift von G. S. (auf Wunsch anonymisiert), Sammlung Grote.

36 Vgl. Namenlisten der Gemeinde Flößberg, 2.1.4.2/70995492-70995493, ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

37 Vgl. Schreiben vom 18. September 1943 und 25. November 1943, Forstamt Glasten.

38 Vgl. Spruchkammerakt Erich Hammer, HHStAW, Bestand 520/05 Nr. 23401. Schreiben vom 18. September 1943 und 25. November 1943, Forstamt Glasten.

39 Dieser Begriff wird im Verlauf als systembegreifender Terminus für das Netz der Außenlager in Leipzig, Schleben, Meuselwitz, Altenburg, Taucha, Colditz und Flößberg verwendet, die unter Verwaltung des KZ Buchenwald standen, während die dortigen Gefangenen von der HASAG ausbeutet wurden. Allerdings ist anzumerken, dass trotz der Unterstellung der Außenlager zum KZ Buchenwald das KZ Ravensbrück für die Abwicklung der Transporte mit weiblichen

im November 1944 offensichtlich. In den Gasthöfen in Beucha und Flößberg begann die Einrichtung von Zivilarbeitslagern, die unter dem *Gemeinschaftslager Eula* firmierten und in denen Zivilbeschäftigte aus Italien, Polen, der Sowjetunion, der vormaligen Tschechoslowakei, den Niederlanden, Belgien und Kroatien untergebracht wurden. Diese wiederum wurden zu vorbereitenden Arbeiten und zur Errichtung der Produktionsstätten gezwungen – und später selbst dort eingesetzt.

Die Zugehörigkeiten des Personals zwischen dem *Gemeinschaftslager Eula* und dem Außenlager gestalteten sich im Verlauf fluide: HASAG-Werkschutz, Angestellte von Subunternehmen und einzelne HASAG-Angehörige wurden mindestens im *Gemeinschaftslager Eula* versorgt und in geringer Anzahl auch untergebracht – definitiv tätig waren sie auf der Baustelle, an den Produktionsstätten und im Außenlager.⁴⁰ Die KZ-Wachmannschaft, das höhere SS-Personal sowie eine dorthin versetzte SS-Pioniereinheit des SS-Pionier-Ausbildungs- und Ersatzbataillons 1 Dresden sind im Außenlager, auf der Baustelle und an den Produktionsstätten selbst zu verorten, wobei die KZ-Wachmannschaft und das höhere SS-Personal größtenteils beim Außenlager verblieben.

Das Zivilarbeitslager stand unter HASAG-Kontrolle, was auch Erich Ulbricht erfahren musste. Als KPD-Mitglied, Nachkriegsstadtrat und stellvertretender Bürgermeister von Borna wurde er nach Entlassung aus dem KZ Sachsenhausen im November 1944 als Angestellter des Subunternehmens der HASAG, Franz Wendt, dem Zivilarbeitslager zugewiesen und erlebte die Aufbauarbeiten und die späteren Einsätze im Außenlager mit:

Auf der Baustelle gemeldet, sah ich, was los war. Ein KZ mit elektrischem Drahtzaun. Auffallend war, dass ich mich beim Lagerleiter, einem SS-Mann, melden musste und mir Schweigepflicht über alles auf der Baustelle übertragen wurde. Von meiner Firma wurde mir die gesamte Lagerung und der Transport der Baumaterialien übertragen.⁴¹

KZ-Gefangenen zuständig war – das betraf auch die Rückverschleppungen von Frauen, die derart terrorisiert worden waren, dass sie nicht mehr weiter ausgebaut werden konnten.

40 Vgl. Raucher- und Seifenkartenlisten, SächsSTA-L, 20861 HASAG, Leipzig, Nr. 3.

41 Abschrift der Niederschrift des Genossen Erich Ulbricht an die SED-Kreisleitung/Abteilung Agitprop, Borna vom 7. Dezember 1976, unbekannte Prove-

Die Kontinuität der Personaldynamik und die Verschleppung der Zivilbeschäftigte innerhalb des Zivilarbeitslagersystems der HASAG – zuvor waren bereits an den anderen Standorten der HASAG ähnliche Konstrukte aufgebaut worden – stellten so in Flößberg die organisatorischen Eckpfeiler vor der Inbetriebnahme des Außenlagers.⁴² Die dazu notwendigen Erfahrungen und Verflechtungen der HASAG im Rahmen von Zwangsarbeit mit Subunternehmen, dem SS-WVHA⁴³ und der Lager-SS⁴⁴ kulminierten

nienz, Sammlung Heidrich. Mit der *Firma* ist die Bauunternehmung Franz Wendt gemeint, bei der er schon vor der zweimonatigen Zeit im KZ Sachsenhausen als Bauarbeiter angestellt war. Ulbricht, auch Ehregott anstatt Erich genannt, wurde im Rahmen der *Aktion Gitter* verhaftet und ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Diese Verhaftungswelle fand Ende August 1944 statt und zielt auf politische Gegner*innen ab; vor allem auf ehemalige Angehörige der SPD und KPD. Offenbar als unbelastet eingestuft, wurde er nach knapp zwei Monaten wieder entlassen. In der DDR war er bis maximal 1967 Inoffizieller Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), gemeinsam geführt mit seiner Ehefrau, was sich vor allem auf die Bereitstellung eines Zimmers ihrer Wohnung in Borna für konspirative Treffen bezog (genannt *KW*). Vgl. zu Ulbricht: Vorschlag zur Anwerbung der Dienststelle Borna vom 2. April 1953, BArch, MfS, BV Lpz, AIM, 1946/76, Bl. 102. Auskunftsbericht vom 14. September 1976, ebd., Bl. 233–236. Mietvertrag vom 12. Juni 1953, ebd., Bl. 120.

42 Vgl. beispielsweise: Korrespondenzen zwischen Köckert und Lagerführer Hermoneit, SächsStA-L, 20861, HASAG, Leipzig, Nr. 3.

43 Das SS-WVHA war eines der zwölf SS-Hauptämter. Nach mehreren organisatorischen Transformationen prägte es sich ab 1942 bis Kriegsende unter der Gesamtleitung von SS-Obergruppenführer Oswald Pohl in fünf Amtsgruppen aus, die wiederum in einzelne Ämter unterteilt waren. Zentral für das KZ-System war vor allem die Amtsgruppe D. Diese war Mitte März 1942 aus der Inspektion der Konzentrationslager hervorgegangen. Als zentrale »Verwaltungs- und Leistungsinstanz des KZ-Systems« hatte diese wiederum »über alle Angelegenheiten, die die Haftbedingungen der KZ-Insassen betrafen, und daher letztendlich über Leben und Tod der KZ-Häftlinge« entschieden. Die Amtsgruppe D als Nachfolgeorgan war unter SS-Gruppenführer Richard Glücks in Ämter unterteilt, wobei das Amt D II unter SS-Standartenführer Gerhard Maurer (Anfang 1945 interimisweise vertreten vom gleichrangigen Hans Moser) für den Zwangsarbeitsseinsatz der KZ-Gefangenen und das Amt D III unter SS-Standartenführer Enno Lolling für das so bezeichnete Sanitäts- und Hygienewesen im KZ-System zentral verantwortlich war.

Zu den Zitaten: Orth: Die Konzentrationslager-SS, S. 33. Zum SS-WVHA: Vgl. Schulte: Zwangsarbeit und Vernichtung, S. 484–485.

44 Als Lager-SS werden grundsätzlich alle SS-Angehörigen in den KZ bezeichnet, die wiederum Abteilungen zugeordnet und unter dem Kommandanturstab organisiert waren. Als Überblick mit besonderem Schwerpunkt auf die folgenden

über die Schnittstelle der lokalen HASAG-Bauleitung in der Errichtung und Inbetriebnahme des Außenlagers Flößberg und im eigentlichen Ziel. Fortan sollte die Herstellung von Panzerfäusten durch Verschleppung und Ausbeutung von Menschen, wie sie bereits in den HASAG-Werken im Distrikt Radom und in den anderen Außenlagern des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes erprobt war, im Mittelpunkt stehen. Demütigung, Misshandlung und Tötung waren Teil des Systems.

* * *

Abschnitte im Buch: 1. Kommandantur, 2. Politische Abteilung, 3. Schutzhaftlager, 4. Verwaltung, 5. Lager- oder Standortarzt, 6. Fürsorge, weltanschauliche Schulung und Truppenbetreuung und der SS-Wachverband. Während der jeweilige Lagerkommandant innerhalb der KZ höchstrangig und für den kompletten Ablauf verantwortlich war, erledigte der Adjutant mit weiterem untergegebenem Personal unter anderem den Schriftverkehr und die »Kommunikation nach außen und [die] Befehlsausgabe nach innen«. Zur Zeit der Existenz des Außenlagers Flößberg leitete SS-Oberführer Hermann Pister das KZ Buchenwald. Die Politische Abteilung war zwar in den KZ selbst verortet, unterstand aber dem Amt IV des Reichssicherheitshauptamts (RSHA). Hier standen unter anderem die Aufnahme, *Registrierung*, Vernehmung und Entlassung der Gefangenen im Mittelpunkt. Der als Leiter eingesetzte Kriminalbeamte »unterstand der Gestapo-Leitstelle [...] [und] hatte die vom RSHA befohlenen Häftlingsvernehmungen durchzuführen«. In der dritten Abteilung war der Schutzhaftlagerführer verantwortlich, der sich um das eigentliche Gefangenentaler und die Umsetzung der Lagerordnung kümmerte. Ihm unterstellt waren »Rapport-, Block- und Kommandoführer«. Die ab 1937 implementierte Funktion des Arbeitseinsatzführers sollte in seiner Rolle speziell auch für das Außenlager Flößberg von Bedeutung sein, »organisierte [der Arbeitseinsatzführer doch unter anderem] die Arbeitsvermittlung von Häftlingen und die Zusammenstellung der Arbeitskommandos, überwachte Arbeitsorte, -zeiten und -leistung und kommunizierte mit den betreffenden Dienststellen und Fremdfirmen«. Während der Existenz des Außenlagers Flößberg war das im KZ Buchenwald SS-Hauptsturmführer Albert Schwartz. Der Standortarzt hatte die medizinische Leitung des Lagers inne – sowohl, was das Personal, also weitere SS-Ärzt*innen, SS-Sanitätsdienstgrade und Pfleger*innen, als auch, was die Gefangenen anging. Hier befehligte SS-Hauptsturmführer Gerhard Schiedlausky zur Zeit des Flößberger Außenlagers. Die Zusammensetzungen und Strukturen differierten mitunter zwischen Haupt- und Außenlager. Vgl. zum Aufbau: Orth: Die Konzentrationslager-SS, S. 34. Hördler: Ordnung und Inferno, S. 39–40. Zu den Zitaten in chronologischer Reihenfolge: Ebd., S. 36. Keller/Otto: Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager, S. 39. Hördler: Ordnung und Inferno, S. 37–38.

Flößberg, 28. Dezember 1944. Der Tag markiert den Beginn der zentralen Phase des Terrors. 150 Personen trafen am Außenlagergelände ein. Von Budapest aus waren die jüdischen Männer während eines mehrwöchigen Transports zunächst ins KZ Buchenwald verschleppt worden und erreichten per Zug über Leipzig Flößbergs Nachbarstadt Bad Lausick, von wo sie mit Bussen nach Flößberg transportiert wurden. Ebenso Teil des Transports waren drei bereits zuvor im KZ Buchenwald festgehaltene Personen, die im Außenlager als Funktionsgefangene benutzt werden sollten.⁴⁵ Dass die Aufbauarbeiten neben der für die Lagerarchitektur notwendigen Sicherungsmaßnahmen wie Stacheldrahtumzäunungen zumindest in provisorische Unterkünfte für die Gefangenen dieses Transports mündeten, führte Avrohom Schonberger⁴⁶ an, der aus Budapest verschleppt worden war:

Hinter einer Häuserreihe lag das Lager, das aus vier Baracken bestand – und wir waren die ersten Bewohner. Baracken Nummer 1 und Nummer 2 waren rechts nebeneinander, die Baracken Nummer 3 und Nummer 4 direkt gegenüber, in einem Abstand von etwa 30 Metern nebeneinander. Sie waren bis auf jeweils zwei kleine Feuerstellen leer.⁴⁷

Die Verhältnisse waren dabei bereits zu Beginn von Terror geprägt. Schonberger über seinen ersten Tag:

Wir wurden zum nahegelegenen Wald geführt und für die Arbeit eingeteilt. Hier mussten wir bis zu zwölf Meter lange Baumstämme von einer Stelle zur anderen tragen. Diese Arbeit war sehr schwierig, denn immer nur ein paar von uns sollten einen Stamm tragen. Das größere Problem war allerdings, dass jeweils ein SS-Mann zu vier von uns zugeordnet war. Ihr liebster Zeitvertreib war es, uns mit großen Stöcken auf den Rücken zu schlagen. Inmitten der Schreie und des Weinens nahm die Arbeit ihren Lauf.⁴⁸

Bis zur Auflösung und anschließenden Verschleppung am 13. April 1945 durchliefen 1982 Männer das Lager.⁴⁹ Zu der großen Zahl an

45 Vgl. Schonberger: *A Drop in the Sea*, S. 35. Transportliste vom 28. Dezember 1944, 1.1.5.1/5317511, ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

46 Individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Andor Schonberger.

47 Schonberger: *A Drop in the Sea*, S. 35. Diese recht genauen Angaben stimmen mit den geschlussfolgerten Gegebenheiten vor Ort überein.

48 Ebd., S. 36.

49 Zur Zahl 1982: Diese setzt sich aus den Gefangenen aller (bereinigten) Transportlisten sowie aus den 84 Personen zusammen, die vom Marsch aus dem

polnischen Juden und als ungarisch kategorisierte Juden⁵⁰ kamen Juden und politische⁵¹ Gefangene unter anderem aus dem Baltikum, Polen, der Tschechoslowakei, Frankreich, Belgien, Griechenland, den Niederlanden und dem Deutschen Reich, klassistisch-biologistisch⁵² verfolgte Personen sowie ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Die Lagerstationen waren bei den polnisch-jüdischen Personen häufig HASAG-intern: Nach Auflösung der Standorte im Distrikt Radom wurde ein großer Teil in die Lager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes verschleppt. Die Taktung der eintreffenden Transporte gestaltete sich dabei unregelmäßig, aber der Terror maximierte sich. Paul Liebhard, der am 2. Februar über den HASAG-Standort in Częstochowa und das KZ Buchenwald in Flößberg eintraf: »Als wir ankamen, stellten wir schnell fest, dass es das schlimmste Lager war, in dem

Außenlager Bunzlau I in Flößberg verblieben. Namentlich bekannt sind aber mehr Personen, da bei 15 Gefangenen ein eigenmächtiger Tausch der *Häftlingsnummern* im KZ Buchenwald vollzogen worden war. Weil nicht zu identifizieren ist, mit welchen Gefangenen, eigentlich für Flößberg bestimmt, dieser Tausch durchgeführt worden war, bildet die genannte Zahl die Gesamtzahl.

50 Die Überkategorisierung als *ungarisch* entsprach nicht zwingend den tatsächlichen Herkunftsregionen, die auch in der heutigen Slowakei, Ukraine, in Serbien oder Rumänien liegen konnten.

51 *Politische Gefangene* meint in dieser Veröffentlichung Gegner*innen des NS-Regimes und dessen Ideologie und/oder Personen, die vom NS-Regime in diese Rolle gedrückt und/oder mit dieser Kategorie versehen wurden sowie dem Terrorapparat aus diversen Gründen entgegenstanden – sei es aus sozialistischen, kommunistischen, konservativ-monarchistischen, religiösen, antirassistischen oder antiklassistischen Überzeugungen. Zwar auch Teil des NS-Sprachgebrauchs im Rahmen der Ausgrenzungs- und Verfolgungsprozesse, als Stigmatisierung im KZ-System benutzt und wahlweise willkürlich verwendet, wird *politische Gefangene* als Überbegriff beibehalten. Vertiefende Erläuterungen finden sich bei einzelnen Beschreibungen der Gefangenen und/oder der Kategorien.

52 Unter diesem Begriff werden die kategorisierten Gruppen der *Asozialen/Arbeitsscheuen* beschrieben. So wurden gesellschaftliche Randgruppen wie Wohnungs- und Arbeitslose, Drogenkonsument*innen und Sexarbeiter*innen, aber auch homosexuelle Frauen zusammengefasst. Hinzugezählt werden auch die Justizgefangenen, die als *Berufsverbrecher* kategorisiert wurden. Der Terminus *sozialrassistisch* wird nicht verwendet, da er zu weit gefasst scheint und die Intentionen hinter den Diskriminierungs- und Verfolgungspraxen nicht eindeutig werden. *Klassistisch* bezieht sich auf randständige Gruppen, *biologistisch* ergänzt diesen Begriff um den eugenisch begründeten Verdrängungs- und Vernichtungsaspekt. Vgl. zur Erwähnung dieses Begriffs mit inhaltlich aber identischen Schlussfolgerungen: Kranebitter/Mayer: »Wir wappnen und schon«, S. 21.

wir bisher gewesen waren. Leute starben dort auf dem Weg zur Arbeit, bei der Arbeit, auf dem Weg von der Arbeit – sie starben wie die Fliegen.«⁵³

Mit der eigentlichen Gesamtproduktion der Panzerfäuste wurde erst am 19. März begonnen, wobei die Herstellung von Sprengköpfen im Rahmen einer Testphase bereits im Februar angelau-fen war.⁵⁴ Die Gefangenen mussten neben der Verrichtung von Gleisbau- und Forstarbeiten unter anderem auch die Lagerhalle und die Produktionsstätten aufbauen. Dass das sich wandelnde Kriegsgeschehen in der Endphase und die damit verbundenen Auflösungen der KZ und ihrer Außenlager auch auf Flößberg Ein-fluss hatten, bestätigen vor allem die letzten beiden eintreffenden Personengruppen: der Ende Februar vom KZ Buchenwald ankom-mende Transport, in dem sich auch Gefangene aus dem KZ Groß-Rosen befanden, sowie ein Marsch im Nachgang an die Auflösung des Außenlagers Bunzlau I in Richtung KZ Mittelbau-Dora, von dem Personen auf der Wegstrecke im Außenlager Flößberg ver-blieben.⁵⁵

Die Gefangenen selbst wie auch die einzelnen Transporte be-kommen Raum durch biografische Porträts und werden in sta-tistischen Erhebungen zu Überlebens- und Todesraten der zugewiesenen Kategorien und Herkunftsregionen besprochen. Auf dieser Basis kann auch diskutiert werden, inwieweit anti-semitische und rassistisch-ideologische Motive im Umgang mit den einzelnen Personengruppen in der Endphase des KZ-(Außenlager-)Systems eine Rolle spielten und ob ökonomisches Gewinnstreben und Vernichtung in Einklang gebracht werden konnten beziehungsweise sollten.⁵⁶ Die differenzierte Darstel-lung der Organisation des Lagerpersonals, das sich heterogen

53 Paul Liebhard (individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Pinkas Liebhart), Interview 51558, Interview durch Florence Shuster, VHA, USC, Brooklyn 23. April 2001, Tape 3, Min. 22–23, Interview auf Englisch. Er überlebte im KZ Mauthau-sen.

54 Vgl. Tagebuch Senff: 18. Februar und 19. März 1945.

55 Vgl. Transportliste vom 27. Februar 1945, 1.1.5.1/5317530–5317532, ITS Digital Archive, Arolsen Archives. Anzeige über nachbemerkten Unglücksfall vom 6. März 1945, Toter des Marsches aus Bunzlau I, Stadtarchiv Bad Lausick.

56 Vgl. Wagner: Zwangsarbeit und Genozid, S. 267–270. Hördler: Ordnung und Inferno, S. 10.

in verschiedenen Verantwortungs- und Herkunftsgruppen ausprägte, ist für das Gesamtverständnis gleichsam bedeutend. Denn nur durch die Auseinandersetzung mit einzelnen Verantwortlichen der KZ-Wachmannschaft und dem SS-Führungspersonal, der SS-Pioniereinheit sowie dem HASAG-Personal mit Werkschutz und den Angestellten der Subunternehmen lässt sich das Außenlager Flößberg im Zusammenhang des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes verstehen und mit der Endphase des KZ-Systems 1944/1945 und der Aufrechterhaltung der Zwangsarbeits- und Vernichtungspolitik in Kontext setzen.

* * *

Flößberg, 13. April 1945. Mit der Auflösung des Außenlagers ging der Terror in die finale Phase. Die 1144 überlebenden Gefangenen wurden vor Ort in geschlossene Viehwaggons getrieben und per Zug durch das heutige Tschechien ins KZ Mauthausen verschleppt.⁵⁷ Die katastrophalen Verhältnisse, auch was Versorgung und Hygiene am Standort Flößberg angingen, eskalierten während des Transports weiter. Nahrungsrationen existierten faktisch nicht mehr; die Gefangenen waren auf einzelne Zuckerportionen angewiesen, die sie neben spärlichen Nahrungszuwendungen der tschechoslowakischen Bevölkerung während Stopps auf der Route zugewiesen bekamen. Diese Halte waren unter anderem notwendig, da durch alliierte Bombenabwürfe immer wieder Gleise freigeräumt werden mussten, was die Gefangenen genauso übernehmen mussten wie die Entfernung der Leichen aus den anfangs überfüllten Waggons. Doch nicht nur wegen dieser Zustände starben Hunderte Gefangene – die SS-Begleitmannschaft um den ehemaligen Kommando- und SS-Oberscharführer Heinrich Lütscher war auch für gezielte Tötungen verantwortlich. Zusammen mit angehängten Waggons mit Frauen aus den Flossenbürger Außenlagern Venusberg und Freiberg erreichte der Zug schließlich in der Nacht zum 29. April 1945 die Bahnstation in St. Georgen an

57 Vgl. Schellenberg: Die »Schnellaktion Panzerfaust«, S. 266. Dazu existieren eine Vielzahl von Erinnerungsberichten, die neben den von Schellenberg erwähnten Quellen verwendet werden.

der Gusen.⁵⁸ Von dort wurden die überlebenden Personen ins nahe gelegene KZ Gusen⁵⁹ rangiert und die restliche Strecke ins KZ Mauthausen getrieben, wo an den ersten Tagen nach Ankunft weitere Gefangene aufgrund der Verhältnisse vor Ort und der jahrelangen Misshandlungen starben.

* * *

Flößberg ab 13. April 1945. Nachdem die Auflösung des Außenlagers aufgrund der herannahenden US-Truppen notwendig geworden war, wurden die Anlagen, Gebäude und Baracken als Resultat von Plünderungen seitens führender HASAG-Angestellter, Unternehmen aus der Umgebung und der Bevölkerung größtenteils zerstört vorgefunden. Zwar passierten Soldaten des 27th Armored Infantry Battalions der 9th Armored Division Flößberg am 14. April, der HASAG-Standort blieb aber zunächst unentdeckt.⁶⁰ Erst das 741st Tank Battalion der 2nd US Infantry Division fand in der letzten Aprilwoche die partiell geplünderten Produktionsanlagen sowie Teile der Massengräber und begann mit der Dokumentation. Die Leichen wurden auf US-Befehl vor allem von ehemaligen HASAG-Angestellten sowie Männern aus Beucha und Borna exhumiert, um sie in der nahe gelegenen Kreisstadt zu bestatten, wo sich auch die lokale US-Militärregierung befand. Im Anschluss wurde schließlich die männliche Bevölkerung vernommen.⁶¹

Was wussten also die Menschen vor Ort und wie verhielten sie sich? Die Existenz des HASAG-Standorts war bekannt.⁶² So konnten neben alltäglichen Beobachtungen auch einzelne Verbrechen bezeugt werden. Der damals 14-jährige G. S. zu eskalierter

58 Die Daten wie auch die Stopps ergeben sich aus der detaillierten Rekonstruktion der Transportroute durch Heidrich, die ein eigenes Kapitel darstellt.

59 Vermutlich handelte es sich um das KZ Gusen I und den dortigen Bahnhof.

60 Vgl. Handschriftliche Notizen von Dr. Walter im Gespräch mit Militärhistoriker Möller, Flößberg 2007, Kopie in Sammlung Geschichtswerkstatt Flößberg e. V.

61 Vgl. Tagebuch Senff: 26. April 1945.

62 Belegt durch zahlreiche Berichte der Bevölkerung. Neben Tagebuch Senff beispielhaft: Interview G. S. mit Grote, März 2022. Berichte von König und Heibutzki: Das KZ Flößberg in der Wahrnehmung der deutschen Bevölkerung, S. 16–21.

Gewalt⁶³ im Februar 1945, während er mit einem Freund die Strecke am Außenlager vorbei von Flößberg nach Beucha ging:

Das Abladen [von Paraffinplatten von LKWs] bewachten fünf oder sechs SS-Leute, die kaum älter als 20 Jahre waren. Beim Heruntergehen rutschte ein Häftling aus, fiel hin und die Paraffinplatten zerbrachen in viele Teile. Als er mit einigen mühsam zusammengerafften Teilen zum LKW kam, brüllte ihn ein SS-Bewacher an und versetzte ihm mit einer keulartenartigen langen Baumwurzel einen Hieb auf den Rücken. [Nach einem zweiten Schlag] stürzte der Häftling zu Boden und erhielt im Liegen mehrere weitere Schläge. Diese waren so heftig, dass er sich nicht mehr bewegte.⁶⁴

Eine allgemeine Auseinandersetzung mit den Geschehnissen während der Existenz des Außenlagers innerhalb der Dorfgemeinschaft und der direkten Umgebung wird allerdings noch zu diskutieren sein. Der Umgang mit dem Terror in der Nachbarschaft und dem Außenlagergelände selbst veränderte sich die folgenden Jahrzehnte systembedingt. Wurde die Erinnerung während der SED-Herrschaft ideologisch verzerrt – die Planung eines *Ehrenhains für die Opfer des Faschismus* begann bereits Mitte 1946, bei dem der Gedenkstein ausschließlich an politische Gefangene erinnern sollte –, geriet die Geschichte des Außenlagers, unterbrochen vom Engagement Einzelner, mehr und mehr in Vergessenheit.⁶⁵ Mit den Gründungen von Initiativen und Vereinen vor Ort in den 2000er Jahren wurde das Außenlagergelände dann zu einer der zentralen regionalen Gedenkstätten. Neben der Neugestaltung des Gefangenfriedhofs und Errichtung von Schautafeln wird

63 Anstelle der auch gebräuchlichen Begrifflichkeit der *personalen Gewalt* für direkte Misshandlungen und/oder Tötungen wird der Terminus *eskalierte Gewalt* benutzt, um die Gewaltanwendungen stärker von der strukturellen Gewalt abzugrenzen. Vgl. zu den Formen: Amesberger/Halbmayr: Gewalt, Sterben, Tod und Überleben, S. 491–503.

64 Bericht zu Beobachtungen im Februar 1945 von G. S., erstellt 2012.

65 Vgl. Skizzen zu *Ehrenhain*, SächsStA-L, 20231, Kreistag/Kreisrat Borna, Nr. 1524, Bl. 29-1. Der Gefangenfriedhof liegt im Forst und entspricht der Stelle, an dem 38 tote Flößberg-Gefangene nach Kriegsende beerdigt wurden. Merkmal der politischen KZ-Gefangenen war der rote Winkel, also das auf der Spitze stehende rote Dreieck, womit der Gedenkstein bedacht wurde. Auch die jüdischen Gefangenen trugen dieses Dreieck, unter dem ein auf der Basis aufgerichtetes gelbes Dreieck stand. Vor Kriegsbeginn gab es ebenso Kennzeichnungen reichsdeutscher Jüd*innen, die aufgrund des Entzugs ihrer Daseinsgrundlage in die Kriminalität gezwungen worden waren.

auch in Kooperation mit lokalen Jugendgruppen gegen das Vergessen gearbeitet.

Dabei zeugen nicht nur die Schändung des Friedhofstors Mitte 2011 mit Hakenkreuzen und dem Spruch »Der Jude Sieg mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit«⁶⁶ sowie die Hakenkreuzschmiererei auf einer Infotafel im Mai 2023 von der Notwendigkeit dieser Arbeit.

* * *

Flößberg. An der Strecke zwischen Flößberg und Beucha war der Terror. Der Terror durchschnitt die Felder links und rechts. Der Terror war hinter und neben den Feldern. Hinter den Feldern war der Terror im Forst.

Die Verantwortlichen müssen benannt, das System erkannt und die Wörter von denen, die dort waren, erhalten werden. Der Terror darf nicht Fragment bleiben. Darum dieses Buch.

66 Zitat verwendet in: Streicher: Der Stürmer, Sondernummer 6A.

2. Die HASAG – von Lampen zum Lagersystem

2.1 Die Hugo Schneider AG

Als Hugo Schneider 1863 in den Handwerksbetrieb von Ernst Häckel einstieg, war noch nicht abzusehen, in welche Richtung sich das Unternehmen entwickeln sollte. Angefangen mit der Produktion von »Ligroine-, Solar- und Petroleumlampen«⁶⁷ in Reudnitz bei Leipzig, verlagerte sich der Firmensitz 1905 nach vorheriger Umwandlung in die Hugo Schneider Aktiengesellschaft (HASAG) im Jahr 1899 nach Leipzig-Paunsdorf, wo er bis zur Demontage und Löschung des Unternehmens unter der sowjetischen Militäradministration 1948 verbleiben sollte.⁶⁸ Konzentrierte sich die Produktion der HASAG bis zur Jahrhundertwende vor allem auf Petroleumbrenner, erweiterte sich das Portfolio bis zum Beginn des 1. Weltkriegs. Die nun »bedeutendste Spezialfabrik für alle Arten von [...] Gasglühlichtbrennern sowie für [...] Spiritusapparate, Kosmosbrenner, Hängelampen mit Metall- und Glassbassins [und] Tisch-, Wand-, Hand- und Autolampen«⁶⁹ war in der Lage, weiter zu expandieren.

Der gleichzeitige Bedarf an Material für die Herstellung der Produkte bewegte »die Firma, auch die Messingproduktion an sich zu ziehen«.⁷⁰ Möglich geworden war dieser Schritt bereits teilweise vor Beginn des 1. Weltkriegs mit der Gründung beziehungsweise Übernahme von Lampen- und Metallwarenfabriken in Warschau und Berlin. Das Kapital für die Ausweitung der Produktion und Standorte war bereits mit der Übernahme von Firmenanteilen im Rahmen der Umwandlung in die Aktiengesellschaft vorhanden. So besaßen nun die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt (ADCA), die Darmstädter und Nationalbank (Danat-Bank) und die Privatbank George Meyer rund ein Drittel des Unternehmens. Nach

67 Haikal: Chronik, S. 12.

68 Vgl. ebd., S. 12–22. Ulbricht: Einführung, S. 22.

69 Haikal: Chronik, S. 15.

70 Schneider: Der Fall Hugo Schneider AG (Hasag), S. 371.

der Umstellung der Produktion auf Rüstungsgüter und hier vor allem auf Infanteriemunition zu Beginn des 1. Weltkriegs konnten sich die Aktionäre »traumhafte Profite«⁷¹ sichern, die vor allem mit der Fertigung für die Rüstungswirtschaft zusammenhingen. Die Erfahrung dieses maximalen ökonomischen Erfolgs durch die Herstellung von Munition stellte so einen Schlüsselmoment für die weitere Entwicklung der HASAG dar. Noch während des Kriegs wurden metallverarbeitende Betriebe in Berlin, Leipzig und Halle übernommen, um so die eigene Produktion sicherstellen zu können.⁷² Lief in den 1920er Jahren zunächst die Herstellung der ursprünglichen Erzeugnisse wie Autolampen, anderer Scheinwerfer und Spirituskocher weiter, veränderten sich auch im Zuge der Weltwirtschaftskrise die Eigentümerverhältnisse. So finanzierte ab 1926 ein Konsortium aus Dresdner Bank, Danat-Bank und ADCA mehrheitlich die weitere Entwicklung der HASAG mit – nach Fusion der beiden erstgenannten Kreditinstitute im Jahr 1932 teilten sich die Dresdner Bank als Hauptaktionärin und die ADCA die finanzielle Verantwortung.⁷³

Während die »Produktpalette [...] um Suchscheinwerfer, Manometer, Rasierapparate, Feuerzeuge und Fertigteile aus Kunstharzstoffen erweitert«⁷⁴ wurde – wahrscheinlich auch, um dem verminderten Export im Zuge der Weltwirtschaftskrise entgegenzuwirken und die Erzeugnisse zu modernisieren –, stieß am 1. Oktober 1931 Paul Budin⁷⁵ in den Vorstand der HASAG. Der im Verlauf von Himmler bis zum SS-Obersturmbannführer beförderte Kaufmann lenkte als späterer Generaldirektor das Unternehmen ganz im antisemitischen und rassistisch-ideologischen Sinn. Nachdem nach NS-Herrschaftsbeginn zunächst alle »jüdischen Aufsichtsratsmitglieder aus dem Vorstand«⁷⁶ entfernt worden waren, entstanden weitere Werke, die nun »ausschließlich

71 Haikal: Von der Petroleumlampe zur Panzerfaust, S. 34.

72 Vgl. Haikal: Chronik, S. 14–16.

73 Vgl. Schneider: Der Fall Hugo Schneider AG (Hasag), S. 371–372. Haikal: Von der Petroleumlampe zur Panzerfaust, S. 36.

74 Blaas et al.: Die HASAG Altenburg, S. 12.

75 Vgl. Schreiben Schoen von Wildenegg an Konsul Meyer vom 6. April 1932, SächsStA-L, 21006, ADCA, Bankbezirke Leipzig und Döbeln, Nr. 1041.

76 Blaas et al.: Die HASAG Altenburg, S. 12.



Abb. 1: HASAG-Aktie. Unterschrieben haben Dr. Ernst Schoen von Wildenegg als Aufsichtsratsvorsitzender sowie Paul Budin, Hans Führer, Dr. Georg Mumme und Gustav Adolf Hessen für den Vorstand.

der Munitionsproduktion dienten.⁷⁷ Finanziert durch die Dresdner Bank und die ADCA unter Vorsitz des Aufsichtsrats Dr. Ernst Schoen von Wildenegg⁷⁸ wurden Betriebsstätten beziehungsweise Erweiterungen unter anderem in Leipzig-Schönefeld, Alten-

77 Ebd., S. 13.

78 Schoen von Wildenegg wurde für seine Tätigkeit nie zur Verantwortung gezogen, vielmehr besetzte er als Treuhänder der Vermögenswerte der ADCA noch nach Kriegsende eine hohe Position. Er starb am 31. Juli 1954 in Engelberg/Schweiz. Im Nachgang des versuchten Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944 war er festgenommen und vernommen worden (in der Sicherheitspolizeischule Drögen), da er von Walter Cramer belastet worden war, von den Putschplänen durch Carl Friedrich Goerdeler informiert worden zu sein. Ob ihm der auch für Flößberg verantwortliche HASAG-Direktor Heinz Bretschneider geholfen hatte, aus der Haftsituation entlassen zu werden, wie Schoen von Wildenegg nach Kriegsende behauptete, bleibt zweifelhaft. Er wurde Mitte November 1944 freigesprochen. Vgl. zum Tod: Rechercheschreiben Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M. vom 21. Dezember 2022. Vgl. zur Rolle Bretschneiders: Leumundschreiben Schoen von Wildenegg vom 13. Dezember 1946, StAL, EL 902/21 Bü 513, Bl. 48. Vgl. zum Freispruch: Prozesse gegen den Spinnereikaufmann Cramer und die Bankkaufleute Roesler und Schoen von Wildenegg, BArchB, NS 6/19, Bd. 1, Bl. 70.

burg, Meuselwitz und Taucha errichtet.⁷⁹ Bis Kriegsende sollten auch Werke in Schlieben, Colditz und Flößberg folgen.

Unsere Hasag



1863
Hugo Schneider, der Gründer



1938
Paul Budin, unser Betriebsführer



Abb. 2: HASAG-Gründer Hugo Schneider und Generaldirektor Paul Budin.

79 Vgl. auch: Haikal: Von der Petroleumlampe zur Panzerfaust, S. 40. Der Standort in Taucha wurde 1940 ausgebaut, der in Schlieben spätestens 1939.

Um die Produktion von Minen, Granaten sowie Gewehr- und Pistolenmunition und Bordwaffen für Kampfflugzeuge zu gewährleisten und die Gewinnmargen so hoch wie möglich zu treiben, benutzte die HASAG im alten Reichsgebiet mindestens ab 1940 »männliche und weibliche deutsche und ausländische Zwangsverpflichtete sowie Kriegsgefangene mehrerer Länder«.⁸⁰ Für die Unterbringung wurden eigens errichtete oder zweckentfremdete Gebäude in unmittelbarer Nähe der Werke verwendet. Dieses erste und auch bis Kriegsende fortlaufende Lagersystem war bezogen auf die ausländischen Zivilbeschäftigte schwerpunktmaßig HASAG-intern, wobei das Unternehmen mit diversen NS-Organisationen wie der DAF, den Behörden in den besetzten Gebieten und anderen Betrieben und Subunternehmen interagierte. Noch entscheidender sollte jedoch die Vernetzung mit dem SS-WVHA, der Lager-SS und dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion⁸¹ werden.

2.2 Die HASAG-Standorte im Distrikt Radom – Zwangsarbeit und Expansion

Der Überfall auf Polen im September 1939 brachte die HASAG aber zunächst in die Position, ihre Gewinnmöglichkeiten weiter zu steigern. Ein neuer geografischer Schwerpunkt der Munitionsproduktion sollte bis Januar 1945 nun an Standorten im Distrikt Radom liegen. Bereits im Sommer 1940 wurde die vollständige

80 Seidel: Taucha (Frauen), S. 582.

81 Speer übernahm das vor September 1943 als Reichsministerium für Bewaffnung und Munition bezeichnete Organ nach dem Tod von Fritz Todt im Februar 1942. Mit großer Machtfülle ausgestattet, verfolgte er das Ziel, die Rüstungsproduktion »bis an die Grenzen des Möglichen« zu maximieren, was in der Totalisierung des Zwangsarbeitseinsatzes in KZ, Außenlagern und den Betrieben münden sollte. Die zentrale Rolle Speers und seines Ministeriums für die Rüstungsproduktion der HASAG insbesondere im Rahmen der *Schnellaktion Panzerfaust* legte dazu das Fundament unter anderem für die Errichtung des Zivilarbeits- und Außenlagers sowie für den Aufbau und die Inbetriebnahme der Produktionsstätten in Flößberg. Zum Zitat: Naasner: Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942–1945, S. 175, Inhalt in: Schreiben von Speer an Krupp von Bohlen und Halbach vom 21. Oktober 1942. Zu Speers Kompetenzen: Vgl. ebd., S. 163–180 und S. 193–195.

Verwaltung der ehemaligen staatlichen Munitionsfabriken im polnischen Skarżysko-Kamienna der HASAG kommissarisch übertragen.⁸² Dass »[d]ie wirtschaftlichen Kräfte des Landes [...] voll und ganz in den Dienst der deutschen Kriegswirtschaft gestellt [werden]«⁸³, galt auch und insbesondere für die Werke im damaligen Distrikt Radom, die nun umstrukturiert und so gewinnbringend wie möglich ausgebeutet werden sollten. So konnte sich die HASAG neben der Munitionsfabrik in Skarżysko-Kamienna auch die Munitionsfabrik *Granat* in Kielce mitsamt Hütten und die Eisenhütte *Raków* im heutigen Częstochowa einverleiben – im Verlauf ergänzt durch die dortigen Betriebe *Pelcery/Apparatebau*, *Warta* und *Częstochowianka*.⁸⁴ Das bereits zuvor in den HASAG-Werken im heutigen Sachsen, Thüringen und Brandenburg etablierte System der Ausbeutung von ausländischen Zivilbeschäftigten erreichte nun im Distrikt Radom eine zweite Stufe.

Am Beispiel des Standorts in Skarżysko-Kamienna, der sich während seiner Existenz bis Sommer 1944 in Werk A, Werk B und Werk C ausprägte, kann das HASAG-Zwangsarbeitssystem verdeutlicht werden, denn ähnliche Strukturen lassen sich für die Standorte in Kielce und Częstochowa erkennen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Zustände an den Standorten deckungsgleich waren.⁸⁵ Neben regulären reichsdeutschen Angestellten besonders in Führungspositionen arbeiteten zunächst vor allem nichtjüdische Pol*innen in der Produktion von unter anderem

82 Vgl. Hermann: Führungsverhalten und Handeln reichsdeutscher Unternehmer/Manager und deren Verstrickung in den NS-Terror im Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete (GG) 1939–1945, S. 67. Ab Herbst 1939 war die HASAG zunächst noch gemeinsam mit dem Rüstungskonzern Röchling in kommissarischer Führung. Vgl. Winter: Die HASAG im Generalgouvernement, S. 28. Es werden die aktuellen Ortsbezeichnungen mit diakritischen Zeichen verwendet, sofern sie nicht Teil von Zitaten sind: *Skarżysko-Kamienna* und *Częstochowa*.

83 Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 89. Inhalt in: Eisenblätter: Grundlinien der Politik des Reichs gegenüber dem Generalgouvernement 1939–1945.

84 Vgl. Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 93. Winter: Ein firmeneigenes Lagersystem inmitten des Holocaust, S. 28. Aufgrund der dünnen Quellenlage werden im Verlauf, vor allem auf Częstochowa bezogen, die Werke mitsamt HASAG-Zwangsarbeitslagern für Jüd*innen als *Standort* bezeichnet. Es ist in der Regel nur schwer nachvollziehbar, wo genau einzelne Personen ausgebeutet wurden. Sofern konkrete Informationen vorliegen, werden diese verwendet.

85 Vgl. Karay: Heaven or Hell?, S. 270–271.

Granaten, Infanteriemunition und Minen – üblich jeweils in Zwölf-Stunden-Schichten. Ihr Lohn lag 15 bis 35 Prozent niedriger als der der reichsdeutschen Belegschaft.⁸⁶ Mit dem steigenden Bedarf an ausländischen Zivilbeschäftigen besonders in der Rüstungsindustrie und in Anbetracht des gleichzeitigen Personaldrucks durch die Wehrmacht wurden so vermehrt nichtjüdische Pol*innen ins alte Reichsgebiet getrieben.⁸⁷ Die fehlenden Arbeitskräfte im Generalgouvernement mussten dementsprechend so kostengünstig wie möglich ausgeglichen werden. Was nun folgte, entsprach der Ausbeutung von Jüd*innen und dem Auf- und Ausbau eines HASAG-internen Zwangsarbeitslagersystems für Jüd*innen an den drei Standorten im Distrikt Radom.⁸⁸ Die jüdische Bevölkerung der Umgebung – bereits ab Herbst 1939 schrittweise ihrer Rechte beraubt, indem sie in NS-Ghettos⁸⁹ und Zwangsarbeitslager getrieben und als *Arbeitsjuden*⁹⁰ zur Zwangarbeit eingesetzt worden war⁹¹ – wurde nun sukzessive in die Lager der HASAG verschleppt.⁹² Diese Praxis war dabei nicht nur auf die jüdische Bevölkerung des Distrikts Radoms beschränkt, denn auch aus den anderen Distrikten des Generalgouvernements wurden Menschen an den HASAG-Standorten ausgebeutet.⁹³

86 Vgl. Karay: Death Comes in Yellow, Pos. 659.

87 Vgl. ebd., Pos. 712.

88 Vgl. Schellenberg: Die »Schnellaktion Panzerfaust«, S. 242. Einzelne Zwangsarbeitskommandos mit Jüd*innen hatte die HASAG zumindest in Skarżysko-Kamienna schon 1940/1941 eingesetzt. Vgl. Winter: Die HASAG im Generalgouvernement, S. 30.

89 In dieser Veröffentlichung wird der allgemein verwendete Begriff *Ghetto* nach Dan Michman mit *NS-Ghetto* beschrieben, um den Zwangsort von der Ursprungsbezeichnung abzugrenzen. Vgl. Michman: Angst vor den Ostjuden, S. 163–164.

90 Die in der NS-Sprache als *Arbeitsjuden* stigmatisierten Personen wurden ab 1938 außerhalb von KZ in Zwangsarbeitslagern und NS-Ghettos festgehalten und zur Arbeit gezwungen. Vgl. Wagner: Zwangarbeit im Nationalsozialismus, S. 181.

91 Vgl. Karay: Death Comes in Yellow, Pos. 575–580.

92 Die HASAG-Zwangsarbeitslager für Jüd*innen stellten einen Teil der Ausbeutungs- und Vernichtungspolitik im Generalgouvernement dar. Neben anderen Standorten von Rüstungsunternehmen in der Region (beispielsweise der Steyr-Daimler-Puch AG) fanden Tötungen durch die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD und Deportationen und Verschleppungen in die KZ und Vernichtungslager auch im Rahmen der *Aktion Reinhardt* statt.

93 Es scheint aufgrund der Quellenlage möglich, dass auch Jüd*innen aus dem Deutschen Reich, denen zuvor die Staatsbürgerschaften entzogen worden

Einer von ihnen war der spätere Flößberg-Gefangene Samuel Lustiger, der Anfang 1942 nach Skarżysko-Kamienna verschleppt und dort dem Werk C zugeteilt wurde:

Wir mussten die Kleidung tragen, die wir hatten. Später bekamen wir dann die Sachen von den gestorbenen Menschen [...]. In den Baracken, in denen wir untergebracht waren, war es kalt, wir hatten nur eine Decke [...]. Wir sprachen aber die meiste Zeit nur über Essen, wir dachten an nichts anderes, nicht an unsere Väter und Mütter, nur ans Essen [...]. Die Frauen waren hier in getrennten Baracken untergebracht. Einige von ihnen mussten Minen herstellen. Die Minen waren gelb, alles war gelb, die Frauen sahen aus wie gelbe lebende Tote. Sie hatten keine Kleidung an, weil alles verbrannt war, deshalb zogen sie sich die Säcke an, in denen sich das Pulver befunden hatte.⁹⁴

Zusätzlich zu den Jüd*innen aus dem Generalgouvernement kamen Mitte 1943 Transporte aus dem KZ Lublin in Skarżysko-Kamienna an.⁹⁵ Wie genau diese Verschleppungen zu Stande gekommen waren, ist bisher nicht sicher zu belegen, sind die Gefangenen doch *Eigentum* der Lager-SS beziehungsweise des SS-WVHA gewesen und hatten vor Ort letztlich unter Befehlsgewalt des SS- und Polizeiführers des Distrikts Lublin, SS-Gruppenführer Odilo Globocnik, gestanden.⁹⁶ Unter den insgesamt mehr als 2000 größtenteils jungen und somit als *arbeitsfähig* auszubeutenden Personen befanden sich auch Dr. Israel Rotbalsam, Israel Jacob Mittelberg und Eddie Bachner, die später ins Außenlager Flößberg

waren, und einzelne jüdisch-slowakische Personen Teil der HASAG-Ausbeutung im Distrikt Radom waren.

94 Samuel Lustiger (individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Szmul Lustiger), Interview 47993, Interview durch Adrienne Berger, VHA, USC, Philadelphia 15. November 1998, Tape 5, Min. 27–29 und Tape 6, Min. 1–7, Interview auf Englisch. Das *gelbe Pulver* bestand aus Pikrinsäure, mit dem im Werk C Unterwasserminen gefüllt werden mussten. Daneben wurden in den anderen Werken auch noch Granaten, Luftabwehrwaffen und Infanteriemunition hergestellt. Lustiger überlebte im KZ Mauthausen.

95 Vgl. Karay: Death Comes in Yellow, Pos. 1198–1210.

96 Vgl. zu den Verschleppungen aus dem KZ Lublin auch Winter: Die HASAG im Generalgouvernement, S. 33. Im Fall von Globocnik war über ihm der Höhere SS- und Polizeiführer, SS-Obergruppenführer Friedrich Wilhelm Krüger, verantwortlich. Vgl. zum mutmaßlichen Ablauf dieser Verschleppungen: S. 370–371 in dieser Veröffentlichung.

verschleppt werden sollten.⁹⁷ Sie waren aus dem Warschauer NS-Ghetto zunächst ins Vernichtungslager Treblinka deportiert und von dort noch am selben Tag ins KZ Lublin verschleppt worden.⁹⁸ Für die Transporte von letzterem Lager nach Skarżysko-Kamienna lässt sich mutmaßen, dass ökonomische Ausbeutungsgründe nach Absprachen zwischen der Lager-SS und der HASAG-Führung eine Rolle gespielt haben könnten.

Die Jüd*innen sahen sich hier mit dem von der HASAG installierten innerbetrieblichen Werkschutz konfrontiert, der als Terrorapparat für Misshandlungen, Selektionen⁹⁹ und Tötungen unmittelbar verantwortlich war. Die HASAG-Zwangsarbeitslager für Jüd*innen waren dabei autonom und befanden sich nicht im Einflussbereich der Lager-SS; allerdings unterstanden sie, wie eingangs erwähnt, dem SS- und Polizeiführer des Distrikts Radom, Böttcher.

Diese Autonomie führte, neben der im Jahr 1939 festgelegten Implementierung eines Werkschutzes, zur Errichtung des innerbetrieblichen Terrorapparats.¹⁰⁰ Denn anders als in KZ und deren Außenlagern existierte hier keine Lager-SS, die die Bewachung und Unterdrückung ausführen konnte. Dazu wurden zusätzlich auf Weisung des RSHA ab September/Oktober 1943 die Sicherheits- und nach Einwänden Böttchers auch die Ordnungspolizei¹⁰¹ als Aufsichtsorgane für Sicherheitsfragen der Lager bestimmt, um

97 Vgl. Testimony of Dr. Israel Rotbalsam, GFH Archive, 3356, Catalog No. 3153, S. 11–20. Mittelberg: Between Two Worlds, S. 45–59. Mittelbergs Vorname in individuellen Unterlagen KZ Buchenwald: Israel.

98 Es existierte noch ein weiterer, zeitlich um einige Wochen versetzter Transport aus Treblinka ins KZ Lublin. Beide starteten von Warschau aus nach Treblinka, wo jeweils etwa 500 Personen zur weiteren Ausbeutung selektiert und ins KZ Lublin verschleppt wurden. Dank an Sawicki/Memory of Treblinka.

99 Der Begriff, eigentlich aus der Evolutionstheorie stammend, wurde insbesondere im Rahmen der Nachkriegsauseinandersetzung mit NS-Verbrechen für die gewaltsame Trennung in Zwangsarbeit, Verschleppung und/oder Vernichtung verwendet. Er wird beibehalten.

100 Teil des Mobilmachungsplans des Oberkommandos der Wehrmacht für die Rüstungsindustrie.

101 Die Ordnungspolizei entsprach den uniformierten Polizeikräften des NS-Regimes, die allgemeine Polizeiaufgaben zu verrichten hatten und in geringem Maße auch für Deliktaufklärungen zuständig waren. Darüber hinaus waren sie auch während der Durchführungen von Deportationen und Tötungen verantwortlich.

dem als unprofessionell eingeschätzten Werkschutz eine weitere Kontroll- und Repressionsinstanz hinzuzufügen.¹⁰²

Trotzdem waren die uneinheitlich gekleideten und mit Gummiknüppeln, Pistolen und Karabinern bewaffneten Werkschutzangehörigen die zentrale Exekutive – neben zur Aufsicht gezwungenen jüdischen Personen, die mal als *Lager*-, mal als *Judenpolizei* bezeichnet wurden.¹⁰³ In den Werken in Skarżysko-Kamienna setzten sie sich aus »180 Mann, darunter 28 Reichs- und 31 Volksdeutsche und 121 Ukrainer«¹⁰⁴ zusammen. Diese Herkunftsstruktur kann stellvertretend für den Werkschutz an den Standorten in Kielce und Częstochowa wie später für den Werkschutz in den Betrieben gesehen werden, an die die Außenlager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes angeschlossen wurden. Auch ohne unmittelbare SS-Direktive in den Werken und Zwangsarbeitslagern für Jüd*innen bestimmten Misshandlungen und Tötungen die Arbeitsabläufe. Die SS und die Sicherheitspolizei¹⁰⁵ trugen zwar die

102 Vgl. Winter: Die HASAG im Generalgouvernement, S. 39–40.

103 Vgl. Hermann: Führungsverhalten und Handeln reichsdeutscher Unternehmer/Manager und deren Verstrickung in den NS-Terror im Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete (GG) 1939–1945, S. 98. Vgl. zum Werkschutz auch: Winter: Vom Werkschutz zur Stasi, <https://hasagpuzzle.hypotheses.org/2766>, zuletzt aufgerufen am 12. Dezember 2023. Hermann gibt als Farbe der Uniformen dunkelblau und schwarz an. Die Werkschutzmänner Martins und Linzner beschrieben sie als grau beziehungsweise grau-grün. Vgl. Aussagen Martins und Linzner, LAV NRW R, Gerichte Rep. 231 Nr. 301, Bl. 117 und Bl. 122.

104 Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 361. Bei *Volksdeutschen* handelte es sich in der Regel um ethnische Deutsche mit Herkunftsregionen in Ost- und Südosteuropa, die auch zur Waffen-SS (zwangs-)rekrutiert wurden. In diesem Fall waren es in erster Linie Personen aus Polen ohne SS-Zugehörigkeit. Als *Ukrainer* wurden generell *fremdvölkische Hilfswillige* bezeichnet, die genauso wie *Volksdeutsche* zur Waffen-SS rekrutiert wurden. Sie stammten aber nicht zwangsläufig aus dem Gebiet der heutigen Ukraine. Dazu ist davon auszugehen, dass die *Ukrainer*, die im Kontext der HASAG-Zwangsarbeitslager für Jüd*innen regelmäßig genannt wurden, keine SS-Angehörigen waren, sondern vermutlich aus dem bis 1939 zu Polen gehörenden Teil der heutigen Westukraine stammten und von lokalen Arbeitsämtern angeworben worden waren.

105 Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) und die Kriminalpolizei waren Organe der Sicherheitspolizei (Sipo). Diese war dem Chef des RSHA (nach dem Tod von SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich und einer kommissarischen Leitungsphase Himmlers war das SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner) und übergeordnet Himmler unterstellt. Das RSHA war eines der zwölf SS-Hauptämter und

sicherheitspolitische Aufsicht über den Werkschutz¹⁰⁶ – das antisemitische und rassistisch-ideologische NS-Konzept wurde aber auch eigenständig HASAG-intern auf die Jüd*innen angewendet und mit der Ausbeutung im Rahmen der Zwangsarbeit erweitert. Angeleitet wurden die jüdischen Männer und Frauen während der Arbeit von zivilem Fachpersonal, das sowohl aus dem Deutschen Reich als auch aus Polen stammte und sich aus HASAG-Angestellten und Angestellten von Subunternehmen zusammensetzte. HASAG-Angestellte in Leitungspositionen waren dabei gleichzeitig auch höherrangige SS-Angehörige und befehligen den innerbetrieblichen Terror oder waren selbst ausführend beteiligt. In Skarżysko-Kamienna waren das SS-Standartenführer Egon Dalski, der sich bis zu seiner Absetzung 1943 als Betriebsdirektor für die Verhältnisse vor Ort verantwortlich zeichnete,¹⁰⁷ der Oberaufseher aller Lager und Leiter des Lagers, das zum Werk A gehörte, SS-Untersturmführer Anton Ipfling, und der Werkschutzleiter, SS-Hauptsturmführer Kurt Krause.¹⁰⁸ Im zum Werk A gehörenden Lager war SS-Unterscharführer Maximilian Wunderle in einer Stellvertreterposition tätig. Er verblieb offenbar bis zur Auflösung des Standorts Ende Juli 1944 ebenda und sollte später auch in Flößberg in Erscheinung treten.¹⁰⁹ Die herausgehobenste Stellung hatte wahrscheinlich SS-Obersturmführer Heinz Bretschneider, der als Direktor der HASAG ab Januar 1943 stellvertretender Geschäftsführer an den Standorten in Skarżysko-Kamienna und

umfasste auch den SS-eigenen Sicherheitsdienst (SD). Die genannten Organe waren maßgeblich verantwortlich für die Erfassung, Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung sowie der Sinti*zze und Rom*nja und aller weiteren rassistisch, politisch oder ideologisch unterdrückten Personen in ganz Europa. Vgl. hierzu: Wildt: Vorwort, S. 7.

106 Vgl. Hermann: Führungsverhalten und Handeln reichsdeutscher Unternehmer/Manager und deren Verstrickung in den NS-Terror im Generalgouvernement der besetzten polnischen Gebiete (GG) 1939–1945, S. 98.

107 Vgl. Winter: Egon Dalski, <https://hasagpuzzle.hypotheses.org/1726>, zuletzt aufgerufen am 14. Oktober 2023.

108 Vgl. Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 360. Ipfling wurde im Oktober 1943 abgelöst.

109 Vgl. Verfahrenseinstellung gegen diverse Beschuldigte vom 22. Februar 1967, BArchL, B 162/42706, Bl. 14. Schreiben ans Rasse- und Siedlungshauptamt der SS (RuSHA) vom 14. Juli 1944, BArchB, R 9361-III/230884. Raucher- und Seifenkartenlisten, SächsStA-L, 20861, HASAG, Leipzig, Nr. 3.

Leipzig war.¹¹⁰ Der unmittelbar Generaldirektor Budin unterstellte ehemalige Prokurist der HASAG war zudem ab 1944 stellvertretender Vorsitzender des Sonderausschusses Munition II¹¹¹ und laut HASAG-Vorstand Gustav Adolf Hessen Leiter der HASAG-Abteilung Munition.¹¹² Er sollte für Flößberg später die entscheidende Rolle auf Direktionsebene einnehmen.

Für das Gesamtverständnis des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes und im Speziellen für das Zivilarbeits- und das Außenlager Flößberg ist der Fokus auf die Personaldynamik der HASAG-Angestellten entscheidend. Neben einzelnen Angehörigen des HASAG-SS-Personals wechselten nach Auflösung der Standorte im Distrikt Radom bis Januar/Februar 1945 auch Angehörige des Werkschutzes und Angestellte von Subunternehmen – von der HASAG für Hoch- und Tief- sowie Heizungsbauarbeiten herangezogen – in die Betriebe mit den neu errichteten Außenlagern. So waren das für Flößberg die Werkschutzangehörigen Gustav Martins, Alexander Maas und Hermann Robert Lachmann, die zuvor an den Standorten in Kielce und Częstochowa eingesetzt worden waren;¹¹³ hinzu kam August Badura (Skarżysko-Kamienna).¹¹⁴ Innerhalb des Werkschutzes höchststrangig war der ehemalige Werkschutzleiter am Standort Kielce, Karl Berger, der am Standort Flößberg die gleiche Position einnehmen sollte.¹¹⁵ Auch zur Rolle von Bergers Vorgesetztem in Kielce, SS-Obersturmführer Axel Schlicht, wird bezogen auf Flößberg noch die Rede sein,

110 Vgl. Abschrift vom 5. Januar 1943, HAC-500, Nr. 11112-2001, Bd. 1.

111 Ein Ausschuss mit Vertretern von Rüstungsunternehmen und dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion.

112 Vgl. Schreiben ans Polizeipräsidium Leipzig vom 27. März 1947, StAL, EL 902/21 Bü 513, Bl. 10-11 und Bl. 15. Aussage Hessen vom 19. November 1956, BArchL, B 162/4392, Bl. 235-236.

113 Vgl. Aussagen Martins, Maas und Lachmann, LAV NRW R, Gerichte Rep. 231 Nr. 301, Bl. 117-121 und Bl. 138. Raucher- und Seifenkartenlisten, SächsStA-L, 20861, HASAG, Leipzig, Nr. 3.

114 Vgl. Karay: Death Comes in Yellow, Pos. 2886-2897. Raucher- und Seifenkartenlisten, ebd.

115 Vgl. Ermittlungsakt zu Karl Berger, BArchL, B 162/26583, Bl. 271-272. Report on Panzerfaust factory & camp near Flossberg (hier genannt *Belger*), NARA, Eisenhower Library, U. S. Army, 82nd Airborne Division, After Action Reports (microfilm), Reel 20, G-2 Journal and Message File, May 1945. Raucher- und Seifenkartenlisten, SächsStA-L, 20861, HASAG, Leipzig, Nr. 3.

wurde er doch von zwei Gefangenen im dortigen Außenlager gesehen.¹¹⁶ Die von der Bauunternehmung Franz Wendt aus Leipzig zuvor am Standort Częstochowa als Subangestellte verwendeten Gustav Feilscher und Gottfried Staubitzer können für den Standort Flößberg ebenfalls verifiziert werden.¹¹⁷ Die Mehrzahl der genannten und auch hier verantwortlichen Personen wurde im Rahmen der in der Sowjetischen Besatzungszone¹¹⁸ abgehaltenen Prozesse zu Verbrechen an den HASAG-Standorten im Distrikt Radom 1949 zu langjährigen Haftstrafen verurteilt beziehungsweise durch sowjetische Militärtribunale bereits 1946 hingerichtet.¹¹⁹ Verglichen mit der Gesamtzahl des verantwortlichen Personals entsprachen die Verurteilungen allerdings nur einem verschwindenden Teil der tatsächlichen Verbrechen und der dafür verantwortlichen Personen. Zudem wurde niemand von ihnen verifizierbar und explizit für NS-Unrecht in Flößberg verurteilt.

2.3 Die HASAG und das KZ Buchenwald – Zwangsarbeit und Maximierung

Das Vordringen der Roten Armee im Juli 1944 »bis an die östliche Grenze des Distrikts Radom«¹²⁰ spiegelte nicht nur im Kleinen die Endphase des 2. Weltkriegs wider – auch für die dortigen HASAG-Standorte hatte der Kriegsverlauf folgenschwere Auswirkungen. Auf Anordnung des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und

116 Vgl. Weigelt: Axel Schlicht, S. 605. Aussagen Kupfer und Polski vom 20. und 22. Mai 1968, BArchL, B 162/15506, Bl. 191 und Bl. 201. Vornamen in individuellen Unterlagen KZ Buchenwald: Hersz und Izrael.

117 Vgl. Aussagen Feilscher und Staubitzer vom 24. und 30. Mai 1949, LAV NRW R, Gerichte Rep. 231 Nr. 301, Bl. 95 und Bl. 207. Raucher- und Seifenkartenlisten, SächsStA-L, 20861, HASAG, Leipzig, Nr. 3.

118 Sie bestand nach Kriegsende bis zur Gründung der DDR im Oktober 1949 auf gleichem Gebiet.

119 Vgl. Rechercheschreiben FSBZa vom 20. Juni 2022 zu Karl Berger und SS-Obersturmführer Wolfgang Plaul. Weigelt: Axel Schlicht, S. 605. Vgl. dazu beispielsweise Urteile vom 17. Juni 1949, BArchL, B 162/42706, Bl. 63 (Staubitzer hier genannt *Staulitzer*).

120 Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 366.

des SD¹²¹ im Generalgouvernement, SS-Brigadeführer Walther Bierkamp, sollten auch alle Jüd*innen verschleppt werden, um so die ökonomische Ausbeutung weiter sicherzustellen.¹²² Sollte eine Verschleppung nicht mehr möglich sein, so waren sie »an Ort und Stelle zu ermorden und ihre Leichen zu beseitigen«.¹²³ Das machte die Fortführung der Produktion, zunächst in Skarżysko-Kamienna und Kielce, unmöglich, da auch die Anlagen und Maschinen nicht den sowjetischen Einheiten überlassen und, wenn machbar, weiterverwendet werden sollten:

Herr Budin ist [...] am 24.07. nach dem GG¹²⁴ gereist, um sich persönlich zu informieren und die erforderlichen Anweisungen zu geben [...]. Von der Belegschaft von Kamienna von ungefähr 8.600 Köpfen besteht etwa die Hälfte aus Juden. Diese müssen lt. Anordnung der SS beschleunigt abtransportiert werden, und zwar wohl überwiegend nach dem Werk Tschenstochau¹²⁵. [...] Werkzeugbau und Infanterie sollen nach Tschenstochau kommen, während die übrigen Anlagegegenstände nach Deutschland befördert werden sollen. Wo sie zur Aufstellung gelangen, steht im Augenblick noch nicht fest. Hierüber verhandelt Herr Budin mit den zuständigen Stellen.¹²⁶

Der Bericht des HASAG-Aufsichtsratsvorsitzenden Schoen von Wildenegg verdeutlicht, dass es der HASAG um Generaldirektor Budin auch in der Endphase um die Fortsetzung der ökonomischen Ausbeutung und Profit- und Einflussmaximierung ging. Wenn nötig – ob aufgrund des Kriegsverlaufs oder der physischen und psychischen Zwangsarbeitsunfähigkeit der Jüd*innen –, waren Tötungen hier Teil des Ausbeutungssystems. Dass die Organisation, Umstrukturierung und Neuaufstellung der Zwangsarbeitslager für Jüd*innen hin zum Außenlagersystem als HASAG-KZ-Buchenwald-Komplex trotz der Kürze der verfügbaren Zeit und der Kriegsumstände möglich waren, zeigt die enge Vernetzung

121 Diese Position wurde während des 2. Weltkriegs in den besetzten Gebieten implementiert und bildete gemeinsam mit den unterstellten Kommandeuren der Sicherheitspolizei und des SD die Befehlsgewalt des Repressionsapparats des RSHA. Vgl. Paul: Führungsinstanz der Gestapo, S. 58–59.

122 Vgl. Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 367.

123 Ebd.

124 Generalgouvernement.

125 Częstochowa.

126 Bericht Schoen von Wildenegg vom 28. Juli 1944, HAC-500, Nr. 29544-2001.

der HASAG-Führung um Budin »mit den zuständigen Stellen«, also der Lager-SS, dem SS-WVHA und auch dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion unter Speer.

Die »Neu-Ordnung des KZ-Systems [...] zeichnete sich [also] weniger durch irrationale ideologische, sondern mehr durch pragmatische utilitaristische Kriterien aus«¹²⁷ – der HASAG-KZ-Buchenwald-Komplex kann als Teil davon gesehen werden. Während die Jüd*innen aus Skarżysko-Kamienna und Kielce Ende Juli bis Anfang August 1944 sowohl an den noch existierenden Standort in Częstochowa als auch ins KZ Buchenwald – zum Teil über das Zwangsarbeitslager Sulejów – und an den HASAG-Standort in Leipzig verschleppt wurden, blieben die Betriebe in Częstochowa bis Anfang Januar 1945 aufrecht. Hier übernahm Mitte Dezember 1944 dann die SS des KZ Auschwitz die Verwaltung der Zwangsarbeitslager für Jüd*innen, bis auch ein Teil der dort noch festgehaltenen Personen ins KZ Buchenwald und in die nun errichteten Außenlager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes beziehungsweise in die KZ Mittelbau-Dora und Groß-Rosen verschleppt wurden. Etwa 5200 von ihnen konnten in Częstochowa durch die Rote Armee befreit werden.¹²⁸ Dass Budin offenbar bereits vor Auflösung der Standorte im Distrikt Radom mit Pohl zusammengetroffen war und im Rahmen der *Schnellaktion Panzerfaust* von Speer im September 1944 Befugnisse für die Expansion der Munitionsproduktion erhalten hatte,¹²⁹ verdeutlicht die geordnete Planung hin zum Aufbau des Außenlagersystems.

So wurden Anfang Juli 1944 weibliche Gefangene aus dem KZ Ravensbrück ins HASAG-Stammwerk nach Leipzig-Schönefeld verschleppt, was die Inbetriebnahme des dortigen Außenlagers markierte, wobei das KZ Ravensbrück bis zum 31. August 1944 formell für die HASAG-Außenlager mit weiblichen Gefangenen zuständig blieb. Weitere Frauenaußenlager an den HASAG-Standorten in Schlieben, Altenburg, Taucha und Meuselwitz folgten bis Oktober 1944. Die Zuständigkeit der Außenlager in Leipzig, Schlieben und Altenburg wurde schließlich mit September 1944 dem KZ Buchenwald übertragen und an allen Standorten im heutigen

127 Hördler: Ordnung und Inferno, S. 10.

128 Vgl. Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 369–370.

129 Vgl. Schellenberg: Die »Schnellaktion Panzerfaust«, S. 242–243.

Sachsen, Thüringen und Brandenburg bis Dezember 1944 ebenfalls Männeraußenlager eingerichtet – das letzte in Flößberg.¹³⁰ Die veränderte Unterstellung der Frauen-Außenlager wurde von der HASAG in großem Maße mitgetragen, zumal deren Vertreter in den Rüstungsausschüssen saßen, auch wenn das Hauptargument die Dezentralisierung der im KZ Ravensbrück gebündelten Verwaltungsstruktur war. Dies stellte für die HASAG insofern eine Vereinfachung dar, als dass sie nun im Wesentlichen nur einen Ansprechpartner, nämlich SS-Obersturmführer Wolfgang Plaul, hatte, der als Stützpunktleiter¹³¹ aller Außenlager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes für die Verbindung zum Buchenwalder Hauptlager verantwortlich und in Personalunion auch Kommandoführer des Leipziger Frauen- sowie später auch des Männeraußenlagers war.

Die im Laufe der Existenz der Außenlager nach aktuellem Stand 11721 weiblichen und 6453 männlichen KZ-Gefangenen¹³² setzten sich nunmehr nicht nur aus Jüd*innen aus den HASAG-Standorten im Distrikt Radom zusammen. So trafen Ende 1944 auch Transporte mit als ungarisch klassifizierten jüdischen Personen im KZ Buchenwald ein, die zum Teil von dort in die Außenlager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes verschleppt wurden. Für das Außenlager Flößberg gilt hier der erste Transport mit 150 fast ausschließlich jüdischen Männern aus Ungarn am 28. Dezember 1944 als Ausgangspunkt für die Inbetriebnahme. Zusätzlich erreichten Transporte aus den KZ im heutigen Polen zunächst das KZ Buchenwald, die wiederum in die HASAG-Außenlager weitergeleitet wurden – Frontverschiebungen und Überbelegungen hatten bereits vor der Auflösung der KZ Auschwitz, Stutthof und Groß-Rosen und deren Außenlager weitere Verschleppungen ins alte Reichsgebiet beeinflusst. So wurde die KZ-Gefangenengesellschaft heterogener und bestand nun neben den Personen aus den HASAG-Zwangsarbeitslagern für Jüd*innen im Distrikt Radom und den als ungarisch zusammengefassten jüdischen Personen auch aus Jüd*innen aus West-, Süd- und Südosteuropa sowie aus

130 Vgl. ebd., S. 244.

131 Vgl. zu *Stützpunktleiter*: Hördler: Zentren der NS-Bewegung, S. 127.

132 Die Zahlen basieren auf den Forschungen von Heidrich. In *Das KZ-Außenlager »HASAG-Leipzig«*, hier S. 3, werden etwa 14.500 KZ-Gefangene genannt.

dem Baltikum und dem Deutschen Reich. Hinzu kamen Kriegsgefangene und vormals Zwangsarbeiter*innen aus der Sowjetunion, politische Gefangene aus dem Baltikum, dem ehemaligen Jugoslawien, aus Polen und anderen europäischen Staaten, die neben den KZ im heutigen Polen auch aus den KZ Sachsenhausen, Ravensbrück oder Flossenbürg ins KZ Buchenwald und dann weiterverschleppt wurden. Ebenso erreichten klassistisch-biologisch verfolgte Personen unter den zugewiesenen Kategorien *asozial/arbeitsscheu* und Justizgefangene als *Berufsverbrecher* die Außenlager. In die Frauenaußenlager in Schlieben, Altenburg und Taucha wurden zudem Sintize und Romnja verschleppt.¹³³

Zentrale logistische und administrative Drehscheibe war das KZ Buchenwald.¹³⁴ Das am 15. Juli 1937 eröffnete KZ bei Weimar entwickelte sich bis zur Befreiung der Gefangenen am 11. April 1945 durch US-Einheiten zu einem der größten KZ im alten Reichsgebiet. Die Gefangenen wurden insbesondere ab der Expansion des Zwangsarbeitseinsatzes 1942/1943 sowohl in Innen- als auch in Außenkommandos¹³⁵ zur Zwangsarbeit genötigt. Die Lager-SS hatte dabei bereits vor der Errichtung der Außenlager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes Erfahrung in der Kooperation mit der Rüstungsindustrie. So wurden allein im März 1943 Außenlager bei der Erla Maschinenwerk GmbH in Leipzig, bei den Junkers Flugzeugwerken in Schönebeck und bei den Rautalwerken Wernigerode errichtet.¹³⁶ Im KZ Buchenwald selbst administrierte neben Pister, Schwartz und Schiedlausky auch der Leiter der Standortverwaltung, SS-Sturmbannführer Otto Barnewald, die letzte große Gründungswelle von Außenlagern, bei der von Juli bis Dezember 1944 76 neue Standorte hinzukamen.¹³⁷ Diese Expansion war dabei keinesfalls nur auf

133 Vgl. auch: Seidel: Schlieben (Frauen), S. 560 und: Taucha (Frauen), S. 583.

134 Siehe auch: Wagner: Zwangsarbeit und Genozid, S. 265.

135 Als *Innenkommandos* wurden in den Hauptlagern Zwangsarbeitseinsätze im Lager bezeichnet. *Außenkommandos* waren entweder deckungsgleich mit der heutigen Bezeichnung *Außenlager* oder hatten provisorischeren Charakter als vom Hauptlager ausgelagerte Zwangsarbeitsorte. In der Regel war die Bezeichnung *SS-Arbeitskommando* für die Außenlager üblich. Vgl. Schalm: Überleben durch Arbeit?, S. 45–50.

136 Vgl. Knigge et al.: Chronologie, S. 211.

137 Vgl. Stein: Buchenwald, S. 330.

das KZ Buchenwald beschränkt, sondern stand symptomatisch für die Ausweitung des KZ-(Außenlager-)Systems in den letzten Kriegsjahren: »Ende 1943 existierten bereits fast 260 Haupt- und Außenlager, im Juli 1944 fast 600 und im Januar 1945 über 730.«¹³⁸ Folglich waren alle errichteten Außenlager des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes Teil dieser finalen Gründungswelle, die – multikausal ausgelöst – die weitere Ausbeutung, Misshandlung und Tötung der Gefangenen vorantreiben sollte.

Bezogen auf den HASAG-KZ-Buchenwald-Komplex können die notwendig gewordenen Auflösungen der HASAG-Zwangsarbeitslager für Jüd*innen ebenso als Motor zum Aufbau gesehen werden wie das verbrauchte Potenzial an ausländischen Zivilbeschäftigte und Kriegsgefangenen besonders in der zweiten Hälfte 1944,¹³⁹ die, in angeschlossenen Zivilarbeits- und Kriegsgefangenenlagern untergebracht, ausbeutet wurden. Das betraf selbstverständlich auch die Zivilarbeitslager an den HASAG-Standorten im heutigen Sachsen, Thüringen und Brandenburg, die bei Errichtung der Außenlager oftmals umstrukturiert weiterbestanden.

Im Gesamtzusammenhang des KZ-Systems in der Endphase 1944/1945 spielten Entscheidungen auf Ebene von Himmler und der Führung des SS-WVHA unter Pohl eine Rolle. Die bereits erwähnten Überbelegungen und im Verlauf auch kriegsbedingten Auflösungen besonders der KZ im heutigen Polen zwangen zum Handeln, um das KZ-System aufrechterhalten zu können. Die Gefangenen, die mit den Transporten in die KZ im alten Reichsgebiet und somit auch im KZ Buchenwald eintrafen, benötigten dementsprechend eine Unterbringung, die so in den Hauptlagern nicht vorhanden war. Dazu »drängten Himmler und Pohl unabirrt auf die Erhöhung der Häftlingszahlen, um sie so rasch wie möglich der Rüstungsproduktion in den Außenlagern zur Verfügung zu stellen«.¹⁴⁰ Dass diese Weisungen zu katastrophalen Zuständen auch im KZ Buchenwald führten, bestätigt die Aussage Pisters im Rahmen des Buchenwald-Hauptprozesses im Mai 1947:

138 Wagner: Zwangsarbeit und Genozid, S. 264.

139 Vgl. Sofsky: Die Ordnung des Terrors, S. 210.

140 Hördler: Ordnung und Inferno, S. 344.

Als die Häftlingstransporte aus dem Osten eintrafen, kontaktierte ich das Büro der Amtsgruppe D [...] per Fernschreiben. Ich teilte mit, dass in Buchenwald keine neuen Transporte mehr aufgenommen werden können, da das Lager bereits überfüllt war [...]. Glücks antwortete dann, dass alle anderen Lager auch voll seien und die Häftlinge aufgenommen werden müssen.¹⁴¹

Anders als noch in den HASAG-Zwangsarbeitslagern für Jüd*innen¹⁴² gehörten die Gefangenen der Lager-SS und letztlich dem SS-WVHA unter Pohl. Hier war neben Glücks der bereits genannte Leiter des Amts D II, SS-Standartenführer Maurer, weisungsbefugt.¹⁴³

Was die Ankunft im KZ Buchenwald für die Gefangenen bedeutete, kann nur individuell und fragmentarisch wiedergegeben werden. Der reguläre administrative Ablauf im KZ Buchenwald prägte sich aber wie folgt aus:

Bei der Aufnahme der persönlichen Daten in die Registraturen, Karteien und Akten des Lagers durchlief der Gefangene eine Prozedur, die durch brüllende SS-Leute, mit Faustschlägen, Stockhieben und Fußtritten, oft ins Gesicht, eingeleitet wurde. [Dann] folgte meist stundenlanges Stehen mit im Nacken verschränkten Armen [...]. Der Gefangene musste sich völlig entkleiden, Häftlinge schoren ihm den Kopf kahl, er erhielt Häftlingskleidung, eine Nummer und einen Stoffwinkel, der seinen Platz in der Lagergesellschaft festlegte.¹⁴⁴

141 Aussage Pister vom 10. Mai 1947, HLS Library – Nuremberg Trials Project, Exhibit Code: Sommer 8, aus dem Englischen von Grote.

142 Mit Ausnahme der Lager in Częstochowa von Mitte Dezember bis zur Auflösung im Januar, die währenddessen vom KZ Auschwitz verwaltet wurden. Vgl. Seidel: Deutsche Besatzungspolitik in Polen, S. 369.

143 Vgl. Schulte: Zwangarbeit und Vernichtung, S. 485. Pister erinnerte sich dazu, dass die Befehle zur Weiterverschleppung der Gefangenen sowohl von Glücks als auch von Maurer und dessen Ersatz Moser unterzeichnet worden waren. Vgl. Aussage Pister vom 10. Mai 1947, HLS Library – Nuremberg Trials Project, Exhibit Code: Sommer 8. Die Verwendung der Aussagen dient zur Veranschaulichung der Befehlsketten.

144 Stein: Buchenwald, S. 311–312. Hinzu kamen noch Desinfektionen der Kleidung zur Bekämpfung von Läusebefall und Impfungen, die Ausbrüche von Typhus oder Ruhr unterbinden sollten. Hierbei ging es nicht um das gesundheitliche Wohlergehen der KZ-Gefangenen, sondern um die Aufrechterhaltung der Arbeitskraft und die Sicherung der Abläufe im KZ.



Abb. 3: Ankunft von Gefangenen im KZ Buchenwald, Mitte 1943.

Auf den ersten Blick widersprüchlich berichtete der spätere Flößberg-Gefangene Wolf Zylbersztajn, der am 5. August 1944 aus dem HASAG-Standort Skarżysko-Kamienna im KZ Buchenwald angekommen war:

Es bläst ein anderer Wind. Man wurde nicht geschlagen, man wurde nicht gejagt [...]. Jeder hat gekriegen ein frisches Anzug. Und es war herrlich, keine Läuse [...]. Und dann haben sie uns gegeben eine Suppe [...] [...] dann haben wir gekriegen ein Stückchen Brot. In Buchenwald, da waren keine Baracken, da waren Zelte [...] [...] viele Zelte, sehr viele Zelte, kleine Zelte.¹⁴⁵ [...] Zu der Arbeit haben sie gesagt zu uns, jeder solle nehmen einen Stein. Haben wir

145 Auch aufgrund der Überbelegung wurden immer mehr Gefangene in Zelten untergebracht, die sich im *Kleinen Lager* befanden. Mitte August 1944 betrug die Zeltkapazität 2000 bis 2500 Personen. Vgl. ebd., S. 324.

genehmen Stein, haben wir gelegt auf die andere Seite [...]. Wir haben nicht viel gearbeitet.¹⁴⁶

Das bedeutet jedoch keinesfalls, dass im KZ Buchenwald Mitte August 1944 paradiesische Zustände herrschten – so wurden besonders neu eingetroffene Gefangene dem *Kommando Steinbruch* zugeordnet, was einem der schwersten Zwangsarbeitsbereiche entsprach.¹⁴⁷ Vielmehr verdeutlicht es die katastrophalen Zustände in Skarżysko-Kamienna, die die ersten Eindrücke im KZ Buchenwald für ihn vergleichend prägten. Josef Weiss, ebenfalls im Verlauf in Flößberg, zu seiner *Registrierung* am 25. Dezember, nachdem er von Budapest aus verschleppt worden war:

Da wurde alles weggenommen, alle Zivilkleidung, wir mussten uns im Hof ausziehen nackig, sogar die Schuhe aus, haben barfuß gestanden, vielleicht eine halbe Stunde standen wir dort nackig, bis wir zum Bad hingekommen sind. In dem Bad mussten wir uns desinfizieren. Da war eine Wanne, da war eine Masse drin wie Honig, da mussten wir runter schlupfen, das haben sie immer wieder vollgegossen. Dann gingen wir in den Baderaum, da mussten wir warten, bis die ganze Raum voll war, dann ist der Wasser gekommen, das hat gebrannt. Dann sind wir in Kleiderraum gekommen, vor der Kleiderraum war ein Arzt [...] und hat jeder eine Injektion gekriegt, gegen Ruhr,¹⁴⁸ gegen was weiß ich was. Und dann sind wir in Kleiderkammer gekommen. Da habe ich gekriegt eine Hose, eine Hemd, eine Jacke, eine Mütze. Habe gekriegt ein paar Schuhe und damit musste ich gehen.¹⁴⁹

Zwar hatte auch Weiss bereits in Ungarn unter den Repressionen gegen jüdische Personen gelitten, er nahm dann aber seine Ankunft gewaltvoller wahr als Zylbersztajn.

146 Wolf Zylbersztajn (individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Wolf Silbersztajn), Interview 51541, Interview durch Sabine Lessig, VHA, USC, München 21. Februar 2001, Tape 3, Min. 18–22. Das Interview wurde auf Deutsch geführt und seine Aussprache beibehalten. Er überlebte den Transport ins KZ Mauthausen durch Flucht.

147 Vgl. Stein: Buchenwald, S. 312.

148 Gemeint ist eine Impfung im Rahmen einer regulär durchgeföhrten dreifachen Typhus- und Ruhrschutzimpfung. Vgl. *Revierkarte*, 1.1.5.3/7397598, ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

149 Josef Weiss (individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Jozsef Weisz), Interview 10822, Interview durch Marco Esseling, VHA, USC, München 20. März 1996, Tape 3, Min. 6–8. Da er Deutsch sprach, gilt Gleisches wie bei Zylbersztajn. Er überlebte nach Rückverschleppung im KZ Buchenwald.

Neben dem grundsätzlich individuell erfahrenen Terror beeinflussten Faktoren wie Verfolgungs-, Ausbeutungs- und Lagererfahrung, Zeitpunkt der Ankunft – und damit auch Zustand des Lagers – sowie (ethnische) Herkunft beziehungsweise zugewiesene KZ-Gefangenekategorien die Ausprägung der Gewalt. Zu beachten sind, wie bei Erinnerungsberichten üblich, Verschiebungen und Veränderungen der Wahrnehmungsmuster nach dem Terror. So spielt auch der Zeitpunkt der getätigten Aussage eine Rolle: Es macht sicherlich einen Unterschied, ob die Aufzeichnungen unmittelbar nach Erleben der Gewalt verschriftlicht wurden oder im Laufe der Jahrzehnte erfolgt sind. Das bedeutet aber keinesfalls, dass die individuellen Erinnerungen in Kategorien von *richtig* oder *falsch* eingeordnet werden können. Vielmehr ergeben sich aus der Vielzahl von Berichten Muster, die die Zustände und die Gewalterfahrungen erkennbar werden lassen. Entscheidend sind hier der Vergleich und die Einordnung mit zeithistorischen Dokumenten und Fachliteratur. Was nicht vergessen werden darf: Alle hinzugezogenen Erinnerungsberichte erfüllen »nicht [die] Kriterien stärker Repräsentativität [...] und [können] keinesfalls für die im KZ Ermordeten und Umgekommenen und die danach Verstorbenen selbst ›sprechen‹«.¹⁵⁰ Sie bleiben also Annäherungen.

Die Gefangenen, die letztlich im Außenlager Flößberg ankommen sollten, mussten mehrere Tage bis Wochen im KZ Buchenwald verbleiben, wo sie entweder, wie Zylbersztajn, Innenkommandos zugeteilt wurden und Zwangsarbeit verrichten oder in den Unterkünften ausharren mussten. Ausnahme war eine kleine Gruppe von Personen, die Ende April bis Juni 1944 vom KZ Auschwitz aus das KZ Buchenwald erreicht hatten und dort einige Monate existieren mussten. Ebenso war ein Teil der klassistisch-biologistisch verfolgten Personen bereits längere Zeit im KZ Buchenwald festgehalten worden, während die Personen, die Anfang März 1945 vom Marsch aus dem Außenlager Bunzlau I im Außenlager Flößberg belassen werden sollten, ohne die Schnittstelle des Hauptlagers dort eintrafen.

Wie wurden die Gefangenen nun aber für die Weiterverschleppung und Ausbeutung ausgewählt? Grundsätzlich bestimmte

150 Botz: Todesarten und Tote in den Mauthausen-Erinnerungen, S. 104.

Schwartz in Absprache mit Pister, Schiedlausky und den höheren Stellen des SS-WVHA, also unmittelbar Maurer, nach Bedarfsanfrage der Unternehmen. Schwartz wiederum zwang Funktionsgefangene, die die Personen dann für den Transport zusammenstellen mussten, auch wenn sie das nicht wollten.¹⁵¹ »Üblicherweise setzten diese Neuzugänge auf die Liste – Deportierte, die erst kurz zuvor mit Transporten aus den besetzten Ländern oder aus einem anderen Konzentrationslager in Buchenwald eingetroffen waren.«¹⁵² Bei den Außenlagern des HASAG-KZ-Buchenwald-Komplexes und im Speziellen beim Außenlager Flößberg beeinflussten weitere Faktoren die Entscheidungsfindung. So ist anzunehmen, dass die HASAG-Führung um Budin gewillt war, die bereits in der Munitionsproduktion erfahrenen Personen aus den HASAG-Zwangsarbeitslagern für Jüd*innen weiter auszubeuten. Dadurch sollte sichergestellt werden, dass die *Schnellaktion Panzerfaust* auch produktionsmäßig rasch umgesetzt werden konnte, war es doch so möglich, auf bereits eingearbeitetes Personal zurückzugreifen. Dementsprechend erreichten im Laufe der Existenz des Außenlagers fast 1000 polnisch-jüdische Gefangene, die zuvor an den Standorten in Skarżysko-Kamienna, Kielce und Częstochowa ausgebeutet worden waren, über das KZ Buchenwald oder das Außenlager Schlieben Flößberg. Herausgehobene Positionen oder eine grundsätzliche Besserstellung ergaben sich daraus aber für den überwiegenden Teil nicht zwangsläufig.

Dabei spielten auch die Kategorisierungen in *qualifizierte* und *unqualifizierte* Arbeitskräfte eine Rolle, die die Weiterverschleppeung in bestimmte Außenlager beeinflussen konnten: »Bei den einsetzenden Firmen gab es ein Interesse an einer differenzierten Behandlung [...] durch Prämienysteme und insbesondere bei angelernten Arbeitern und Facharbeitern am dauerhafteren Erhalt ihrer Arbeitskraft.«¹⁵³ Diese Ungleichbehandlung bedeutete aber keinesfalls eine Umkehr der antisemitischen und rassistischen Ideologien – die erfolgreiche Produktion stand im Vordergrund. Der Tod von *qualifizierten* Personen wog dementsprechend ökonomisch schwerer, blieb aber innerhalb der NS-Ideologie bedeutungslos. Grundsätzlich hatten die Unternehmen

151 Vgl. Wagner: Zwangarbeit und Genozid, S. 266.

152 Ebd.

153 Buggeln: Das System der KZ-Außenlager, S. 65.

ein Entgelt pro Tag und Gefangenen an das SS-WVHA zu entrichten, das zwischen *Hilfsarbeiter* und *Facharbeiter* unterschied und in den KZ und Außenlagern im alten Reichsgebiet bei vier beziehungsweise sechs Reichsmark lag. Die Beträge flossen dann weiter in den Reichshaushalt, wo sie zwar unter anderem auch wieder zur Finanzierung des KZ-Systems verwendet wurden, aber eben nicht beim SS-WVHA verblieben. Dementsprechend ging es der Behörde bei der Expansion des KZ- und Außenlagersystems und der *Vermietung* von Gefangenen auch um die Aufrechterhaltung der eigenen Machtposition und um die Vertiefung der Beziehungen mit Rüstungsunternehmen.¹⁵⁴ Besonders bei den als *qualifiziert* eingestuften Gefangenen ist davon auszugehen, dass die Entscheidungsgewalt zur weiteren Verschleppung in die Außenlager, also auch ins Außenlager Flößberg, weniger bei Schwartz und Schiedlausky lag, sondern eher die HASAG mit den Verantwortlichen im KZ Buchenwald, im SS-WVHA und im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion korrespondierte und (mit-)bestimmte, welche Personen für die Produktionsstandorte am besten geeignet waren und ausgebettet werden konnten.¹⁵⁵ Es scheint so, als seien auch Eignungsprüfungen zur Qualifikation der Gefangenen durch HASAG-Angestellte vor Ort vorgenommen worden.¹⁵⁶ So erinnerte sich George Varnai an die Abläufe, die zu seiner Verschleppung nach Schlieben geführt hatten, bevor er nach Flößberg kam:

[Einige Tage vor der Verschleppung] hörten wir durch die Lautsprecher, dass nach Leuten gesucht wurde, die bestimmte Berufe erlernt hatten – Schlosser oder Mechaniker. Wir sollten uns dann im sogenannten Arbeitsbüro einfinden, also ging ich dorthin. Hier wurde ich gefragt: »Was ist dein Beruf, wo hast du zuletzt gearbeitet?« Ich antwortete, dass ich Ingenieur bin und in einer Munitionsfabrik tätig gewesen war. Es waren zivile Personen, die mich befragten und mir dann einige Werkzeuge gaben, mit denen ich ihnen meine Fähigkeiten an bestimmten Maschinen beweisen musste – also wie sie funktionieren und einzusetzen sind. Das wusste ich, zeigte ihnen dies und das und bekam schließlich die Erlaubnis. »Gut, du kommst jetzt mit uns und arbeitest in unserer Fabrik.« Ich sprach Deutsch, das war zu der Zeit kein Problem für mich, weil ich auch mit meinen Eltern Deutsch gesprochen hatte¹⁵⁷

154 Vgl. Wachsmann: KL, S. 473.

155 Vgl. Hördler: Rationalisierung des KZ-Systems 1933–1945, S. 362.

156 Vgl. zu Eignungsprüfungen: Wagner: Zwangsarbeit und Genozid, S. 267.

157 George Varnai (individuelle Unterlagen KZ Buchenwald: Georg/György Wohlstein), Interview 1787, Interview durch Anna Berger, VHA, USC, Rose Bay